A. gr. a.
163

gr. a. 163

Aeschylus

<3660448157001 3

<3660448157001 3

Bayer. Staatsbibliothek

Die Schutzflehenden

von

Aeschylos

nach der Versart der Urschrift verdeutscht,

mit einer

Abhandlung und Anmerkungen

begleitet

von

Carl Philipp Conz,
der griechischen und römischen Litteratur
und der
Beredtsamkeit ordentlichem Professor
zu Tübingen.

Tübingen,
bey Heinrich Laupp.
1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Ich übergebe hier dem Publikum meine schon früher versprochene Verdeutschung der Schutzflehenden des Aeschylos.

Indem ich mit dieser Arbeit meine vor mehr als zehen Jahren angefangenen Bemühungen, an den herrlichen Ueberbleibseln des unsterblichen Dichters nach meinen Kräften in deutscher Sprache mich zu versuchen, nun schliesse, habe ich hier weiter fast nichts zu sagen, als daß ich vielleicht, wenn mir Aufmunterung und Musse werden sollte, später das Ganze mit Benutzung der mir bekannt gewordenen Anzeigen und Erinnerungen noch einmal umarbeiten, und das einzeln gedruckte, jetzt zerstreute, da ich mich nur allmählich über mein anfänglich gestecktes Ziel, blos die Trilogie der Orestia zu über-

ſetzen, ließ hinausreiſſen, zuſammen werde her=
ausgeben. *)

Indeſſen möge dieſer Spätling, die gegen=
wärtige Tragödie, womit das Ganze meines
Geſchäftes vor der Hand geendet iſt, ſich eben=
fals Freunde und Leſer, und billige, ſachver=
ſtändige und mit den Schwierigkeiten eines ſol=
chen Unternehmens vertraute Richter gewinnen,

---

*) Da in der allgem. Encyclopädie von Erſch und Gruber, 1819 hinter dem von mir ſelbſt geliefer=ten Artikel Aeſchylos in den dort angeführten literariſchen Notizen S. 82 die nicht von mir ſind, nur Eine meiner Ueberſetzungen erwähnt iſt, ungeachtet damals ſchon mehrere Stücke von mir einzeln waren herausgegeben, ſo ſetze ich hier chronologiſch her, wo und in welchen Jahren die verſchiedenen Verdeutſchungen der einzelnen Tragoedien erſchienen ſind: zuerſt er=ſchienen im Wielandiſchen attiſchen Muſeum 1811 (Zürich bei Geßner) die Choephoren: — Nur wenige einzelne Abzüge, von denen ich zweifle, ob ſie in den öffentlichen Buchhandel gekommen ſind, wurden davon gemacht — den Choephoren folgte Agamemnon 1815 (Tü=

wie ich dieses von den frühern Bearbeitungen erfahren habe.

Daß gerade bei diesem Stücke, das ich jetzt gebe, die Schwierigkeiten, den Agamemnon ausgenommen, beinahe noch größer waren, als bei den anderen, wird mir jeder, wer die größere Verdorbenheit des Textes in diesem kennt, gerne glauben. Ich habe bei meiner Verdeutschung die Schützischen sehr verdienstvollen Ausgaben, vorzüglich die neueste zum Grunde gelegt, und verdanke vieles dem der ersten Ausgabe angehängten gründlichen Kommentar, so wie anderen Vorarbeiten, wie sie hauptsächlich in der Stanley'schen, von J. C. de Pauw besorgten Ausgabe (Hagae Com. apud Petr. Gosse CIↃIↃCCXLV) sich beysammen finden. Ueber abweichende Meinungen und Ansichten geben

---

bingen bei Christian Friedr. Osiander), 1816. Die Eumeniden (ebendas.) Zusammen erschienen die Perser und die Sieben vor Theba 1817. (Tübingen bei Heinrich Laupp.) Der gefesselte Prometheus ebend. 1819.

die Anmerkungen Auskunft. Es ist vielleicht dem Leser unbequem, daß einzelne unter dem Texte, andere hinter demselben sich befinden. Nur die kleineren, gerade nicht für Studiumsgenossen, sondern mehr für Liebhaber berechnete sollten der ersten Absicht nach dort ihre Stelle finden: Es schlichen sich aber bei der Abschrift und letzten Revision mehrere, weil der Verf. dies im Momente bequemer für sich fand, auch hier ein, die gebührender hinter dem Text wären eingeschaltet worden.

Daß ich oft gegen Bothe polemisire, dessen gelehrte Fülle und Scharfsinn ich gewiß achte, wird mir niemand verdenken, der sich erinnert, wie gerade gegen Aeschylos er die beyden am meisten misbraucht. Eben so wird es mir nicht verdacht werden, daß ich oft mehr die gewöhnliche Lesart zu retten suchte, als nach Aenderungen und Neuem, blos aus Sucht für das Neue, leider oft bei vielen Kritikern ungenießbare in der Neuheit, jagen wollte. Einzelnes wurde indessen doch versucht. In der metrischen Verdeutschung selbst befolgte ich meine schon in

den Vorreden zu früheren Uebersetzungen wie z. B. des Agamemnons und der Eumeniden ausgesprochenen Maximen.

Ich darf auch hier vielleicht um so mehr billige Beurtheilung ansprechen, als ich bei diesem Stücke keinen Vorgänger, wie bei anderen, vergleichend benutzen konnte, den jüngeren Voß in einer einzelnen Parthie ausgenommen, die er als Bruchstück dem Taschenbuch Kornelia (Jahrgang 1817 S. 37 – 48) einrücken ließ; denn die Danz'sche flüchtige Uebersetzung des ganzen Aeschylos, wenn ich sie auch hätte vergleichen wollen, war mir nicht zur Hand. — Möge mein Freund und Mitkämpfer auf dieser schwierigen, am meisten nur sich selbst lohnenden Bahn, möge der geistreiche, jetzt mit dem Britten Shakespear vorzüglich beschäftigte Voß, bald wieder an den Griechen Aeschylos mit erneuerter von dorther gestärkte, Kraft zurückkehren, und uns, wie er es gelobt bald den ganzen herrlichen Dichter geben!

Mehr hätte ich hier nicht zu sagen. Die nachfolgenden Blätter sind das Resultat der Be-

trachtungen über die Tragoedie selbst, zu denen mich vornehmlich die etwas herabsetzenden Urtheile einiger neuern mit Recht sehr geschätzten Kunstrichter veranlaßt haben.

Tübingen vor der Ostermesse.

Ueber die Tragoedie:

Die Schutzflehenden.

Das mythologischhistorische Fundament dieses Schauspiels ist bekannt und geht aus dem Stücke selbst hinlänglich hervor.

Die Flucht der fünfzig Töchter des Danaos aus Aegypten nach Argos, dem Mutterlande ihrer Ahnfrau Io, unter Anführung ihres Vaters; der Schutz, den sie hier suchen vor ihren Verfolgern, ihres Oheims Aegyptos' Söhnen, die mit Gewalt ihren Ehebund wollen erzwingen, die nach kurzem Widerstand ihnen ertheilte Gewährung ihrer Bitte ist der Inhalt der Tragoedie: Einfach, karg und kaum, nach modernen Begriffen zumal, tragisch oder tragisches Interesse in sich schliessend zu nennen, wenn nicht einmal das reiche Genie und Gemüth unsers Dichters von andern Seiten her und durch andere Motife, als die äusseren eines mehr verwickelten Laufes von Veränderungen sind, durch die inneren der religiösen Gesinnun-

gen dieser Verfolgten, ihre fromme zarte Scheue vor der Befleckung durch eine solche Ehe mit ihren nächsten Verwandten, durch ihr Vertrauen auf der Götter Hülfe und das Heilige des Gast- und Schutzrechtes unsrer innigsten Rührung sich hätte zu versichern gewußt; und dann — wenn nicht das Geschick der Schwestern selbst, mit dem großen Geschick ihrer Ahnmutter verbunden, worauf in dem Chor vielfach erhebend angespielt wird, unsre lebhafteste Theilnahme um so mehr ansprechen müßte, als das eigentliche, noch in der Ferne liegende furchtbare Tragische desselben doch auch hier schon in Andeutungen und Winken, so wie in der Erinnerung auch ohne diese selbst, seiner Wirkung nimmer verfehlen kann.

Es ist nemlich keinem Zweifel unterworfen, daß die Danaiden unsers Dichters, von denen der Scholiast des Pindaros (Pyth. Od. 3.) und Athenäos (Deipnos. 13) einige schöne, deutlich darauf hinweisende Bruchstücke *)

*) Die Fragmente, die sich auch in den Ausgaben von Stanley, Bothe und sonst finden, sind folgende: 1) Bei dem Scholiasten — drey Verse,

uns erhalten haben, eine Art Fortsetzung der gegenwärtigen Tragoedie waren, mit einem

---

wahrscheinlich aus der Erzählung eines Mithandelnden genommen, vielleicht des Aegyptos, der die gräuliche Mordthat, die begreiflich nicht auf der Scene erfolgen konnte, den Zuschauern berichtet:

Κἀπειτ' ἀείσι λαμπρον ἡλιου φαος
Ἐγω δ' ἐγειρω πρευμενης τους νυμφιους
Νομοισι θελγων, ξον χοροις τε καὶ χοραις.

Sogezt erhub sich Helios' glanzvolles Licht.
Voll Liebe geh' ich wecken mit Gesangeslust
Die Bräutigame, Knaben und die Jungfrauen.

2) bei Athenäos Deipn. 13. aus einer Rede der Aphrodite, die wie Athene in dem Aeas des Sophokles u. a. Göttinnen in andern Trauerspielen bei Aeschylos und Euripides hier eine Hauptrolle muß gespielt haben.

Ἐρα μεν ἁγνος οὐρανος τρωσαι χθονα·
Ἐρως δε γαιαν λαμβανει γαμου τυχειν.
Ὀμβρος δ' ἀπ' ἐυναζοντος οὐρανου πεσων
Ἐδυσε γαιαν· ἡ δε τικτεται βροτοις
Μηλων τε βοσκας καὶ βιαν Δημητριον,
Δενδρων δε τις ὁρος ἐκ νοτιζοντος γαμου
Τελειος ἐστι. τωνδ' ἐγω παραιτιος.

Es liebt der heilge Himmel ja zu einen sich
Der Erd', und auch die Erde liebt Vereinigung:

Worte die erwähnte furchtbare Katastrophe zum Gegenstand hatten.

Ja es ist nicht unwahrscheinlich, wie Schlegel u. a. geneigt sind anzunehmen, daß die Aegyptier, ebenfals unter den verlornen Stücken des Aeschylos genannt, wovon aber kein Fragment bisher sich gefunden hat, mit in diesen Cyklus gehörten, daß die Schutzflehenden demnach als Mittelglied in dieser Trilogie zu betrachten sind, und das Ganze wie die Orestia, die wir noch besitzen, anzusehen wäre, wo jedes einzelne Schauspiel seinen Bestand, seine Abgeschlossenheit für sich hat, nichts desto weniger aber ingenauer Beziehung und Verwandtschaft mit den übrigen steht.

In den Aegyptiern wäre dann das unserm Thema voranegegangene, der Streit zwischen den Brüdern Aegyptos und Danaos (vergl. auch

---

Vom hingeneigten Himmel niederträufelnd dringt
Der Regen ins Land, und dies erzeugt den Sterblichen
Der Schafe Nahrung und Demeters Segenskraft.
Ja auch der Bäume Wachsthum zeitigt nur der Thau
Gesellter Liebe: Solches Heil stift' ich allein.

Apollodor Bibl. B. 2. K. I.) der aus eigennützig politischem Interesse wahrscheinlich hervorgegangene Versuch des Vaters der Aegyptiaden, die Töchter des Bruders zur Ehe zu nöthigen mit den Söhnen — der Widerstand von jenen und Danaos bis zur Flucht abgehandelt worden. Wie sehr wäre es nicht zu wünschen, die Zeit hätte uns beyde Tragoedien erhalten. Wir würden über Werth und Zweck der in Frage stehenden noch sicherer urtheilen können, als jetzt: Aber dennoch auch so, da in jeder Trilogie jedes einzelne Glied, als ein für sich bestehendes Ganze darf und muß betrachtet werden, wie ja die Vergleichung zwischen Agamemnon, den Choephoren und den Eumeniden sattsam bewährt, hindert uns nichts, diese Tragoedie, was sie des hier glüklichen Ausganges ungeachtet, so gut bleibt, als in ähnlichen Fällen mehrere der schönsten und wahrsten Tragoedien des Alterthums, z. B. der Philoktetes des Sophokles, weil das Wesentliche einer Tragoedie davon nicht abhängt — dennoch auch so, sage ich, hindert uns nichts diese Tragoedie, die nicht immer die unpartheylichsten Urtheile

von einigen Kunstrichtern erfahren zu haben scheint, an und für sich zu würdigen.

Und da ist das Erste, was die Aufmerksamkeit vorzüglich bei ihr anzieht, und mit Anlaß zu dem Urtheile gegeben hat, sie sey die schwächeste oder gar jugendlich unreifste des großen Meisterstücks, dieses:

Sie hat das Eigenthümliche, daß in ihr der Chor nicht nur mithandelnd, wie in andern Stücken, den Eumeniden z. B. sondern, unter der Leitung des die Töchter vertretenden, berathenden Vaters die Hauptperson ist.

Die Jungfrauen, die ihn bilden, ihr schon gewährtes Anliegen, das anfänglich ungewisse, ob sie ihres sehnlichen Wunsches dürften froh werden, bei den Bedenklichkeiten, die Pelasgo's erhebt, und auch wo er eingeht in ihre und des Vaters Bitte, es doch nicht allein auf sich nimmt, sondern von dem Beschlusse einer Volksversammlung noch abhängig macht, bis zur Gewährung hin, — dieses ists, was hauptsächlich unsre Theilnahme in Anspruch nimmt, und unsre Erwartung zwischen Besorgniß und Hoffnung hin hält. Die ganz einfache Handlung

schlingt sich durch wenige Knoten, unter die am Ende noch die Erscheinung des ägyptischen Herolds, und die bei seinem derben Benehmen und der angekündigten Nähe der Verfolgenden überraschende neue Gefahr gehört, zur befriedigendsten Auflösung einer vollkommenen Sicherung ihres Wunsches hin, da Pelasgos erscheint und seinen Worten wie seines Volkes Beschlusse die vollkommenste Bekräftigung zu geben weiß. Der Herold muß abziehen, die Jungfrauen sehen die Früchte ihrer Anstrengungen für den Augenblick nicht verloren, sie werden aufs ehrenvollste in die Stadt geleitet, und was sie auch noch für die Zukunft bangen mögen, und auch wirklich so dargestellt werden, — ihr Vertrauen auf die Hilfe der Götter und ihrer Stammesverwandten, ist für jetzt belohnt, und berechtigt sie, bei dieser Erklärung mehr Gutes zu hoffen, als weiteren schlimmen Ahnungen und Besorgnissen sich hinzugeben. So haben wir hier ein geschlossenes Ganze, und wir können den frommen Fleherinnen, wie ihrem Schicksale, unsere Theilnahme nicht versagen. Man hat es anstössig gefunden, und dem wahren dramati-

schen Interesse nachtheilig, daß Aeschylos, der ohnehin nach alter Weise dem Chor noch zu viel einräumt, hier so weit ging, diesem selbst die Haupthandlung, oder doch den größern Theil derselben (denn der Vater, den man übersehen zu haben scheint, bey dieser Ausstellung, darf doch nicht übergangen werden, da er überall als das leitende Haupt der Töchter erscheint) zu übergeben. *) Es sey eine große Unbequemlichkeit, da der Chor nur Eine Stimme, nur Eine Seele habe, fünfzig junge Mädchen — aus so vielen müße er doch bestanden haben — sich in vollkommener Uebereinstimmung der Gesinnungen und Handlungen zu denken: Weder der Schilderung eigenthümlicher Gemüthsart, noch der Rührung durch Leidenschaften, den Ethos und Pathos sey eine solche Einrichtung günstig.

Wenn Böckh indessen den Chor nur aus fünfzehn Personen bestehen läßt, so meint Blüm-

---

*) S. Schlegel über dram. K. u. Litt. I. St. Heidelberg 1809. S. 168—169. Blümner über die Idee des Schicksals in den Tragoedien des Aeschylos. Leipz. 1814. S. 98 fg. u. S. 107—108.

Blümner, (S. 108) das Unbequeme werde auch durch diese Verminderung um nicht vieles oder gar nicht vermindert.

In der That kann auch einige Unbequemlichkeit, die aus dieser Oekonomie entsprang, keineswegs abgeläugnet werden; aber sollte sie wirklich denn so groß und ihr Nachtheiliges schon so entscheidend gewesen seyn für das Ganze, daß man auch schon darum mit den beyden geistreichen Kritikern, Schlegel und Blümner anzunehmen berechtiget wäre, die Tragoedie sey die schwächste unter allen Tragoedien des großsinnigen Dichters? —

Einmal schon aus dem angedeuteten Grunde war die Unbequemlichkeit nicht so groß. Es fällt nähmlich in die Augen, daß die Handlung zwischen dem Vater und die Töchter getheilt ist. Was diese thun, thun sie meist und vorzüglich unter Leitung des Vaters und durch ihn, ein gemeinschaftliches Interesse belebt beyde, das nur in dem Verschiedenen der Verhältnisse als Vater und Töchter, und des Alters und Geschlechts sich spaltet. Ein großer Theil der Handlung wird für diese durch den Vater selbst, wo wes

der ihr Geschlecht, noch ihre Stellung als Chor, der seine ursprüngliche lyrische Aufgabe zu erfüllen hatte und redlich erfüllt, ihnen eigentliche Handlung gestattet hätte, in verschiedenen Partheien des Stückes verrichtet.

Die Schwierigkeit, fünfzig, oder wenn man mit Böckh auch nur fünfzehen annehmen will, aufgestellte Personen des Chors, nach den Anforderungen an diesen, als eine in Gesinnung und That handelnde Einheit sich zu denken fällt hinweg, wenn man erwägt, daß ja alle von gleicher Empfindung, gleichem Interesse wirklich belebt waren, um deren Darstellung es sich hier hauptsächlich handelte, und daß es hier nicht um Heraushebung individueller Gemüthsart, sondern um Bezeichnung dessen, worin sich aller Gefühl konzentrirte, zu thun war. Einiger Spielraum zu Andeutung einiger Abstufung und Verschiedenheit blieb doch übrig, und wurde in den Wechselchören benutzt, wo ein Theil oft mehr Hofnung und Muth, der andre mehr Bangigkeit und ahnende Sorge verräth. Alles, wie es auch in andern Chören anderer Stücke oft der Fall ist, die ja auch, bey

Aeschylos nahmentlich, aus einem genug zahlreichen Personal bestanden, und wenn sie schon nicht diesen durchgreifenden Hauptantheil an der Handlung haben, doch lebhaft mithandeln, wie in den Eumeniden, dem Prometheus, den Persern u. s. w. ohne daß man dort sagen wird, der Dichter habe gefehlt, daß er die allgemeine Stimme nicht mehr nach der Einzelnheit der Individuen abstufte!

Sollte die Tragoedie daher schwächer seyn, als die übrigen des Aeschylos, so liegt der Grund gewiß hierinn nicht. Aber ist dieser Vorwurf wirklich auch gerecht, den man dem Stücke macht? Es ist bekannt, daß Schlegel daher behauptet hat, es möchte eines der Jugendwerke des Dichters seyn; dagegen sagt Blümner im angef. O. S. 99) wenn es auch keines der frühern Werke desselben gewesen, so dürfe man es doch unter den übriggebliebenen für das schwächste des Aeschylos erklären. Ich möchte weder für das eine noch für das andere stimmen, und sehe auch nicht ein, warum man mit Böckh annehmen soll, das Stück sey eines der spätern — so verschieden sind die Meinungen! — in Sici-

lien geschriebenen. Nach dem innern Gehalte zu schließen scheint mir die ganze Arbeit die gereifte eines vollendeten Mannes, und der übrigen unsterblichen Denkmale des großen Dichters, in denen ich überhaupt nur ungerne eine Rangordnung möchte zugegeben wissen, da jedes, aus seinem Standpunkte betrachtet, gleiche Ehre macht seinem unsterblichen Schöpfer, vollkommen würdig.

Daß die furchtbare Erhabenheit und der ganze in Ausführung sich offenbarende tiefgründige grosartige Geist hier nicht so durchscheint, wie im Prometheus z. B. oder den Eumeniden oder vielmehr der ganzen Trilogie, zu der diese gehören, geht aus der besondern Natur des Stoffes sowohl, als seiner gewiß demselben angemessensten Auffassung und Behandlung hervor. Es ist in doppeltem Sinne ein religiöses Stück. Das Heilige der Gast- und Schutzrechte und der heilige auf diese und die Götter vertrauende Sinn keuscher Jungfrauen, die eine ihnen gedrohete Verbindung mit ihren ungestümmen und rohen Vettern nicht blos als eine Mis-Ehe — als eine Befleckung gegen die Götter, als eine blut-

schändrische Gräuel-Ehe verabscheuen, sollte hier verherrlichet werden.

Mit einer Milde, mit einer frommen und jungfräulichen Zartheit, wie sie nur aus der Stärke sich entfalten, neben dieser und aus dieser am schönsten erblühen kann, hat Aeschylos seinen Stoff aufgenommen, behandelt und mit seinem eigenen tiefsinnigen philosophisch religiösen Geiste durchläutert. *) Was er auch

*) Wenn wir auch nicht aus Zeugnissen der Alten, des Cicero z. B. S. Quaest Tusc. II. 10. „Aeschylus non poëta solum, sed etiam Pythagoraeus“ u. a. wüßten, daß Aeschylos der naturphilosophischen pythagorischen Schule zugethan war; seine Tragoedien, ihre tiefsinnige Behandlung, oft die Wahl seiner Stoffe schon würde es beweisen. Man vergleiche nur das Nahmens-Verzeichniß der vielen von den alten Schriftstellern ihm zugeschriebenen Stücke, wie man es bei Suidas und hinter mehreren Ausgaben des Dichters findet. Nicht zu gedenken mehrerer einzelner bei den Kirchenvätern und sonst vorgefundenen Stellen, die als die seinigen aufgeführt werden, mit oder ohne Angabe des Nahmens der Tragoedie: z. B. S. Fragm. Aeschyl. Ed. Both. S. 600.

in andern seiner Tragoedien, oft selbst unter den bisarresten Hüllen und Formen alter Götter und anderer Sagen, die er mit seinem geweiheten Genius nicht selten reinigend durchdringt, was er in den Chören seiner übrigen Trauerspiele diesen am meisten beurkundet — nirgend hat er von den rauhen Schalen der Volksmythen befreieter, nirgend reiner, auch in Beziehung auf die sonst herber vorgetragene Schicksalsidee milder ihn dargestellt, als eben in diesen frommen Schutzgenossinnen.

Gerade darum sieht man sich gedrungen, dieses Werk nicht sowohl für das schwächere Erzeugniß eines noch unsichern jugendlichen Alters, als das gereifte eines befestigten männlichen zu halten.

Ich möchte sagen: wie man in Jugendschrif-

„Ζευς ἐστιν αἰθηρ, Ζευς δε γη, Ζευς δ' οὐρανος, Ζευς τοι τα παντα, χὤτι τωνδ' ὑπερτερον."

Zeus ist der Aether, Zeus die Erde, der Himmel Zeus,
Zeus ist das All, und höher wahrhaft denn das All!

Vorzüglich aber die merkwürdige längere Stelle, die uns Clemens strom. l. s. aufbewahrt hat, bei Bothe p. 596—7.

ten treflicher Geister oft etwas herbes findet, das sich mit den Jahren zu einer köstlichen Milde zeitiget, so trifft man wohl auch in den Werken des Aeschylos eine Herbe, eine Räuhe an, die aber nicht sowohl ihm dem Jünglinge, (denn er schrieb wohl als Jüngling noch nicht, wenigstens haben wir keinen Grund, irgend eines seiner auf uns gekommenen Stücke für ein Jugendprodukt zu halten) als der Jugendzeit der dramatischen Poesie überhaupt, die er aus ihrer Wiege aufnahm und schon so groß bildete, zuzuschreiben seyn dürfte: Und doch auch dieses Herbe mit welcher Zartheit ist es nicht oft gepaart in den keckSten seiner Zeichnungen, dem Agamemnon, den Choephoren, den Eumeniden, den Sieben vor Thebä u. s. w. wo in den Chören besonders, und auch in einzelnen Charakteren wieder das Element der Weichheit dem Starken, Gigantischen gegenüber vorwaltend im Lichtschimmer milderuder Stralen sich offenbart: Hier aber in den Schutzgenossinnen sollte das Element des göttlich- und menschlich-zarten seine Herrschaft beinahe ausschliessend behaupten. Das religiöse Thema und die Grundidee der ganzen Komposition erforderten es so.

Wenn wir von dem Aeußern, historisch-mythischen und seiner einfachen Anordnung absehen, welche ist jene wohl?

Ich glaube: keine andere als diese.

Das Heilige eines frommkindlichen, auf eine höhere Macht gerichteten lebendigen Vertrauens, bei äußeren Bedrängnissen, und der Sieg dieses Vertrauens sollte anschaulich durchgeführt werden in diesem Drama.

Dafür scheint mir nun gerade die Wahl, daß der Chor, dem das lyrische Amt hauptsächlich obliegt, zugleich die hauptsächlich handelnde Person des Stückes ist, mehr glüklich als unglüklich getroffen zu seyn.

Besonders viel bewegt sollte und durfte die Thätigkeit für diesen Zweck nicht seyn und ist es auch keineswegs; aber doch bleiben in dem kargeren Umfange von fortschreitender, angehaltener und sich lösender Handlung die Kunstanforderungen, wenn man Aeschylos nach seinem und seiner Zeit Maaße mißt, nicht unbefriediget. Es ist, wie schon angedeutet worden, Hemmung in der Handlung vorhanden, die un-

sre Theilnahme zwischen Besorgniß und Hoffnung hinhält, da Pelasgos nicht sogleich einwilliget und ernste Bedenklichkeiten vorträgt. Ja, da schon die Bitte gewährt ist, tritt eine neue Peripetie ein, die wieder Besorgniß, die rohe Gewalt, die so brutal *) sich ankündiget, möchte siegen, beim Zuschauer erweckt, und nur durch das kräftige Dazwischentreten des edlen bidersinnigen Pelasgos befriedigend gelöst wird. **) Aber freilich ist das alles lange nicht

*) Diese Scene hat dem Tadel schon Raum gegeben, und es haben sie einige mehr für komisch als tragisch genommen. Sie ist keines von beyden. Ein Zweck bey dem Dichter konnte der seyn, in dem rohen Diener die rohen Vetter, die befürchteten Freyer zugleich zu zeichnen, und so das Grauen und den Abscheu der Jungfrauen vor ihnen zu rechtfertigen; vielleicht auch ein Nebenzweck, die rohe ägyptische Natur, die den Athenienfern oft zum Gegenstande des Spottes diente (vergl. auch Arist. Vögel: von der bekannten Satyre Juvenals will ich hier nicht reden) in diesen Repräsentanten der Verachtung auszustellen.

**) Wenn ein französischer Kritiker, du Theil S. Theatre des Grecs T. II. p. 317. glaubt, das

so berechnend eingeleitet und ausgesponnen, wie in den ausgebildeteren dramatischen Kunstwerken eines Sophokles.

Für den Gesammtcharakter des Chors, wie er nun geschildert werden mußte, da ihm so viel an der Handlung eingeräumt ist, weiß der Dichter neben dem, was unser Mitleid für ihn, denn es ist Ein Schicksal, das die Mädchen alle glei-

---

Stück sey nicht zu Ende, weil v. 1049, 50. die Jungfrauen ihre Feinde schon landen sehen, so antwortet auf diesen Tadel bereits Blümner am ang. O. S. 190 jene beziehen sich auf den Herold und seine Begleiter, und darum sey der Einwurf nichtig. Allerdings ist es so; aber aus der schnellen Ankunft dieses vorausgesendeten Schiffes schliessen sie auf die Nähe ihrer Verfolger, was auch das vorhergehende in Andeutung auf das kommende, wodurch sich das Stück an die Danaiden anschließen sollte, beweißt. Indessen ist die Handlung dieses besondern Ganzen nichts desto weniger durch die feierliche Aufnahme und thätige Bekräftigung derselben geschlossen. Der Schutz ist ihnen gewährt, und sie können erwarten, die Gastfreunde werden sie auch gegen die nachkommenden Feinde zu schützen wissen.

cherweise verfolgt, muß erwecken, und neben dem frommen Sinn, der uns ebenfals in allen gleicherweise anzieht, noch besondere Theilnahme durch die heroische Entschlossenheit aufzuregen, mit der jene eher das Aeusserste wollen dulden und freiwillig dem Tode sich opfern, als ihren Verfolgern für ihre Absicht der Ehe sich ausliefern lassen.

Ein Motif, das, wie es schon hindeutet auf den heftigen Charakter, wie er sich aufs höchste gereitzt, in den Danaiden selbst vollendet mußte aussprechen, hier nur als vorübergehende, das Uebrige ihrer frommen Gemüthsart wenig störende Aufwallung gebraucht, und von dem Dichter gut benutzt wird, die noch schwankende Gesinnung des Königes ganz zu ihrem Vortheile umzustimmen. Und ist hier nicht genug des von Schlegel vermißten Ethos und Pathos? Auch ist natürlich, daß alle von gleicher Gesinnung, gleichem Abscheu belebt waren; denn auf die einzelne Hypermnestera die splendide mendax, wie sie Horaz nennt, und das, was diese später nach der Mythe zu Gunsten des Lynkeus gethan, war hier in dem für sich bestehenden ge-

schlossenen Ganzen eines Drama noch nicht zu rechnen. Selbst auch nach dieser ist ihre That erst Resultat einer späteren Willensbestimmung und Neigung; sie konnte ja früher nicht wissen, welcher von den fünfzig Bewerbern ihr würde zugetheilt werden, *) und an ein vorangegangenes geheimes Liebesverständniß läßt sich nach dem ganzen Geiste alterthümlicher Sitte und dem Gesammtinhalt der Sage selbst nicht denken.

Von den zwey handelnden Charakteren des Vaters und des Königes Pelasgos springt es ohnehin in die Augen, daß sie mit der lebendigsten Wahrheit und einer ergreifenden Frischheit in ihren besondern Eigenthümlichkeiten gezeichnet sind. Der treu und zärtlich besorgte anstellige Danaos, wie gefällt er nicht in seiner rüstig

---

*) Zumal, da nach Apollodoros II 1. die Töchter vom Vater durchs Loos ausdrücklich an die Aegyptiaden, als Danaos wieder selbst seines Bruders Vereinigungsvorschlägen nachzugeben schien, ausgetheilt wurden. Δαναος μεν ουν απιστων αυτων τοις επαγγελμασι, λαμα δε μνησικακων περι Φυγης, ὡμολογει τους γαμους και διεκληρωτας γαμους und weiter unten: ὡς δε ἐκληρωσαντο τους γαμους κ. τ. λ.

bedachten Vorsorge und Umsicht, selbst in dem Umständlichen derselben und in der herzlichen Geschwätzigkeit seiner Ermahnungen!

Dagegen der würdige, fest auf sich ruhende, seiner Würde, seiner Macht, seines Ansehens sicher sich bewußte König Pelasgos, wie erfreuet er nicht auch selbst in dem behaglichen Breitthun mit denselben, und erfüllt so wie mit Achtung, so auch mit Liebe für seinen reinmenschlichen Charakter, daß er sich durch die schmeichlerischen Vorstellungen der Schutzflehenden, er sey ja doch die Quelle aller Macht, er könne in Kraft höchster Gewalt beschliessen, was er wolle, nimmermehr bestechen läßt, sondern die Volksmacht als die höhere anerkennt, nur als Vater und erster Vorsteher des Volkes sich will betrachtet wissen, und ohne dessen ausdrüklichen Willen, den er aber doch lenken zu können sich zutraut, nichts will entscheiden. Eine solche gemässigte Herrschaft der alten Könige, wie sie dann früher vor den Anmaßungen des Uebermuths und der Willkühr so bestand, war es auch einzig, die ein griechischer Dichter in einem Freistaate ohne Gefahr des Anstoßes konn-

te herausheben und empfehlen. Ich zweifle, ob in Sicilien, wenn man, wie einige thun, annehmen wollte, der Dichter hätte das Stück dort erst geschrieben und aufführen lassen, dies so ohne zu mißfallen, hätte geschehen können. Wie im Hintergrunde durch die Erzählung des Königes das Volk selbsten in der Ehrwürdigkeit seiner Rechte und ihres menschlichschönen freien Gebrauchs erhebend hervortritt, braucht nur angedeutet zu werden. Von dem Charakter des Herolds habe ich oben in einer Anmerkung gesprochen. Ich meines Theils möchte diese Scene nicht geändert wissen.

Auch in dem epischen Theile des Chors, wenn ich mich so ausdrücken darf, wird das Mangelhafte der äußern Handlung, wie dies auch in andern Stücken des Dichters der Fall ist, durch Hinweisungen auf entfernte Zeiten, erneurend den Glanz alter wunderbaren Sagen und Geschichten, die sich anknüpfen, ans Jetzige, wohlthuend ersetzt, und der zauberische Mendenschimmer großer Vorwelt erhellt auch hier und belebt mit einem magischen Lichte die Gegenwart.

An diese kindlich geglaubte Thatsachen reiht sichim eigentlich lyrischen Theil die innere Handlung der Gefühle an, denn sie dürfen ja wohl auch Haudlung, innere That genennet werden, die Gefühle des Vertrauens zum Heiligen des Gastrechtes, des Vertrauens zu den Göttern, die da walten des Rechtes, und die Schuld rächen und schützen die Unschuld, und auch über die Zeit hinans lohnen und strafen — Gefühle die in jeder reinen Brust ihre Bürgen finden, und im einfachen Zeitalter des Dichters, das von Sophistengeschwätz und falschem Aufklärerlichte noch weniger irre geführt war und verblendet als das spätere, mit weit mehr Sicherheit des Erfolgs als Motife der Rührung konnten gebraucht werden, ohne dem Vorwurf anheimzufallen, blos künstliche Tiraden und Deklamationen zu seyn, wovon sie gerade das Gegentheil auch durch ihre tiefe Innigkeit und Einfalt beweisen.

In der That begegnen wir hier den anziehendsten Partbieen der Tragoedie.

Nicht nur sind die Flehgesänge zu den Göttern, wie sogleich der herrliche Eingang und der fromm erhabene Gesang an Zeus v. 235 — 599

die rührendsten Ergießungen, wie nicht minder auch, wo der Chor handelnd erscheint, die frommen kindlichen Bitten an den König v. 348 fg. — Auch der Dankgesang vorzüglich nach gewährter Bitte zum Segen für König und Volk ist ein unübertreffliches Muster von Litaney, möchte ich sagen, dem nur wenige im großen Kirchenstyl gearbeitete Gebete selbst der christlichen Kirche, nach ihrer Art dürften an die Seite gesetzt werden. Unsre Liturgieen, in denen manche Gebete doch (ich verkenne die besseren nicht) so lahm und runzelig sind, wie die homerischen Liten selbst *) könnten von der kräftigen Einfalt und schönen Klarheit dieser heidnischen Schwestern für den volksthümlichen Ausdruck ihrer religiösen Gefühle lernen. — Auch die Darstellung neuer Besorgniß und steigender Angst in den letztern Chor-

par-

*) Il. 9, 502.

καὶ γαρ τε Λιται εισι Διος κουραι μεγαλοιο,
Χωλαι τε, ρυσαι τε, παραβλωπες τ' ὀφθαλμοι.

Denn die reuigen Bitten sind Zeus des allmächtigen Töchter,
Lahm und runzelig sie, und seitwärts irren die Augen. Voß.

parthien 776 fg. ist naturgemäß, wahr, ergreifend. —

Die philosophisch-religiösen Ideen, von denen die ersten durchdrungen sind, findet man bei wenigen Tragikern, selbst nicht immer bey Aeschylos in solcher Reinheit, wie hier.

Muß man nicht in dem mit Recht bewunderten Prometheus bey Zeus den höchsten Gott ganz vergessen, wenn man ihn in seiner willkührlichen Despotengewalt gegenüber dem gigantisch ihr trotzenden Prometheus geschildert findet, dem ästhetischen Zwecke jenes Trauerspiels zwar ganz gemäß, aber nicht so dem sittlich-philosophischen, der, wenn auch untergeordnet dem ersten, wie es seyn soll, neben diesem doch in den alten Tragoedien mit Recht immer neben hergeht.

Hier ist Zeus nicht der blos despotische übermüthige Machthaber, er ist das beinahe vollendete Bild weiser Macht und Gerechtigkeit, *) in seinem Wollen und Wirken unbeschränkt, das Gute lohnend und das Böse strafend schon in der jetzigen Welt, aber nicht minder, und

*) S. v. 85—900. v. 403—407. v. 394—84. v. 646—51. u. s. w.

geschieht es hier nicht, um so gewißer in der unsichtbaren. Ihm zu vertrauen, nach seinen ewigen Gesetzen, Willen und Wandel zu bestimmen, ist demnach Pflicht für die Sterblichen eben sowohl, als es ihnen Trost und Aufrichtung in Bedrängnissen geben muß. Er ist Obwalter und Lenker des Schicksals (ὀρθοι ἀισαν πολιωνομω v. 676) so daß er den Beschlüssen desselben nicht zuwider handelt; *) aber auch das

*) Vergl. hieher auch Blümners Bemerkungen in der schon angeführten Schrift. Indessen, glaube ich, kommt es auf eine Logomachie hinaus, wenn dort gestritten wird, ὀρθοι nicht mit Spanheim zu Kallimachos Hymne auf Delos 122 durch Lenken sondern durch Aufrechterhalten nach dem Scholiasten (τηρεῖ) zu geben, da ja der Verf. mit Recht selber annimmt, die Begriffe von beyden werden identisch hier angenommen, und beyder Wille, Zeus' und der αἶσα sey Einer. Auch drückt sich in der folgenden Abhandlung der angeführten Schrift (IX über die verschiedene Behandlung des Chors in Aeschylos) der Verf. noch bestimmter und wahr darüber so aus: „Diese Abhängigkeit des Zeus von der Moera (deren Begriff zwar in andern Stellen anderer Schrift-

Schicksal erscheint hier nicht als blinde Naturnothwendigkeit, sondern mehr als die feste ewige Anordnung der Dinge. Dichterisch wohl ist diese von Zeus geschieden, aber, wenn wir den eigentlichen Sinn, wie er Aeschylos gewiß gegenwärtig war, verfolgen, so wie die Stoischen Philosophen später auch solche Dichter- und Volks-

---

steller oft unterschieden wird von dem der Αἶσα oder πεπρωμενη aber, wie S. 121 nachgewiesen ist, nicht selten von unserm Dichter und auch andern Schriftstellern gleichgeltend gebraucht wird mit dem der μοιρα, sonst nur oft vorstellig gemacht als einer Dienerinn des Schicksals) diese Abhängigkeit des Zeus von der Moera ist bey Aeschylos nur im Prometheus dargestellt. In seinen übrigen Tragoedien erscheint Zevs allezeit im Einverständniß mit derselben. Der Dichter modifizirt ihr gegenseitiges Verhältniß nach der Verschiedenheit des Stoffes seines Werks. S. 122 Vergl. auch S. 144. Auch Bouterwecks Ansichten über das Schicksal bei den alten Tragikern (Gött. gel. Anz. Jahrg. 1815.) verdienen hier verglichen zu werden.

begriffe auffaßten; *) so lößt er sich mit dem Begriffe von Zeus und der ihm gegebenen Attribute in die Idee einer weisen und gerechten Vorsehung auf.

Das Heilige nun eines innigen Vertrauens auf eine solche höhere vergeltende Macht sollte

---

*) Siehe z. B. Seneca in vielen Stellen, wovon ich nur eine entscheidende hieher setzen will: Sie befinden sich de benef. VII. 8. „Natura, inquis, haec mihi praestat. Non intelligis te, cum hoc dicis, mutare nomen Deo? Quid enim aliud natura est quam Deus, et divina ratio, toti mundo et partibus ejus inserta. Quoties voles, tibi licet, aliter hunc auctorem nostrarum rerum oompellare, et jovem illum optimum maximum rite dices ac tonantem et statorem — — — — —
hunc eundem et fatum si dixeris, non mentieris: Nam cum fatum nihil aliud sit, quam series implexa causarum, ita est prima omnium causa, a qua omnia pendent. Quaecunque voles illi nomina proprie aptabis. — non errabis, si Deum naturam vocas, fatum, fortunam: Omnia ejusdem Dei nomina sunt, varie utentis sua potestate: Et justitia, probitas, prudentia unius animi bona sunt etc. etc.

herausgehoben, der Sieg desselben (für die Gegenwart wenigstens) dargestellt werden in diesem frommen Drama.

Dazu war auch selbst die Anordnung, daß der Chor als vorzügliche Person auftritt, wenn sie schon von einer andern Seite her einige Störungen herbeiführt, nicht unbequem, da dieser von den drey Elementen des alten Drama, die sich in allen griechischen Tragoedien, aber vertheilt finden, dem dramatischen, und nicht blos dialogischen, sondern wesentlichdramatischen, dem lyrischen und epischen, diesmal alle in sich aufnimmt und vereint.

Sage man nicht, die Wirkung der von mir angenommenen Grundidee oder gar sie selbst werde wiederum zernichtet durch das Nachfolgende in der Geschichte der Töchter des Danaos, was den Inhalt der Danaiden unsers Dichters bilden mußte; ihr Vertrauen auf die Götter und die Belohnung desselben für den jetzigen Augenblick sey aufgehoben durch den später bei dem ausgebrochenen Kriege der Danaos und der Argiver mit den Aegyptossöhnen und ihrem wahrscheinlich dafür gewonnenen Anhan-

ge ganz anders eingetretenen Erfolg! Möge auch immer, was ich gern zugebe, die vor uns liegende Tragoedie zu einer Dilogie oder Trilogie gehören, und also in Verbindung gedacht werden müßen mit den nicht auf uns gekommenen Danaiden; in jedem Falle mußte sie doch ein für sich bestehendes Ganze seyn, und konnte, ja mußte ihren besondern Zweck innerhalb ihrer Gränzen verfolgen. Andeutungen auf das Kommende, Spätere durften gegeben werden, und werden auch hier, am Schlusse zumal, gegeben, aber nicht so ausführlich, daß sie das Eigenthümliche des jetzigen Zweckes hätten stören können.

In einem eigentlichen Widerspruche stünde von diesem Gesichtspunkte aus das Thema der Tragoedie mit dem der Danaiden auch darum nicht, weil nach den meisten Ueberlieferungen der Sagengeschichte (S. Apollod. Bibl. II. 1. und Pausanias I. 2. Bd.) nicht Pelasgos und sein Volk es waren, die ihr gegebenes Wort gegen Danaos brachen, und diesen seine Töchter in der Folge noch an die Söhne des Aegyptos zu verheurathen nöthigten.

Vielmehr der Vater selbst, nach verschiedenen Ueberlieferungen von den Argivern bald nach seiner Ankunft zum Könige erwählt, *) dann von seinem Bruder und dessen Söhnen mit Krieg hart bedrängt, entschloß sich freiwillig, dessen Friedensbedingungen anzunehmen und sich mit ihm durch diese erst so verabscheute Ehe auszusöhnen. Weil er ihm aber und seinen Absichten doch nicht traute, oder, wie andere es angeben, den Spruch eines Orakels befürchtete, nach welchem ein aus solcher Verbindung entsprossener Sohn würde sein Mörder werden, so verpflichtete er heimlich seine Töchter zu der abscheulichen That in der bekannten Mord-

---

*) Bei Pausanias Corinth. 19. heißt der König, der, als Danaos nach Argos kam, die Herrschaft über dasselbe anstrebte, Gelanor, Sthenelas Sohn. Danaos ist sein Mitbewerber um das Reich. Das Omen, daß ein Wolf, der den Stier der Heerde vorm Thore am Tage der Volksentscheidung anfällt und besiegt, bestimmt das noch unentschlossene, von den ältesten Zeiten her der Freiheit und Unabhängigkeit zugethane Volk, den Danaos zu wählen, den es mit dem Wolfe verglich.

nacht; ein Eid, der nur von Hypermneſtra nicht erfüllt wurde.

Nun können wir nicht beſtimmen, welcher der verſchiedenen Sagen, die von den kykliſchen Dichtern — eine Haupquelle der tragiſchen — ſchon verſchieden mußten behandelt ſeyn, da die ſpäteren mythologiſchen Sammler ſie in Einzelheiten ſo abweichend erzählen, Aeſchylos in Nebenſachen beſonders möchte gefolgt haben. Wie es aber auch ſey; die Hauptſache, worin alle übereingekommen, ſtellte ſein Thema dar, und dies bietet keinen direkten Widerſpruch an.

In anderer Hinſicht, könnte man noch ſagen, iſt das Anſehen der Götter und des höchſten Gottes, der bei unſerem Dichter in reinerer Geſtalt und von der Natur ſelbſt weit mehr abgeſondert hervortritt, als bei den alten Naturphiloſophen, *) durch die verſchiedne Kataſtrophe

---

*) Auch der von Clemens strom. 4. ſchon angeführte Vers aus einer Tragoedie, deren Nahmen nicht angegeben wird — Ζευς εστιν αιθηρ — τα παντ' ὑπερτερον beweißt dafür: weniger das auch von dieſem Kirchenvater aufbehaltene Fragment (bei Bothe p. 596—7) χωρις δ' ὑμνων τον θεον

in keinem Falle so wenig gefährdet, daß es vielmehr gerechtfertiget wird.

Für den Augenblick, der dem Inhalt unseres Stückes angehört, werden die frommen Schutzflehenden belohnt für ihr Vertrauen durch Aufnahme und Schutz und Befreiung von dem, was sie so sehr fürchten: Da ihre Verfolger nichts desto weniger diesen Sieg ihnen wieder zu entreissen sich anstrengen, und die Früchte ihrer

---

καὶ μὴ δοκεῖ ὅμοιον αὐτῷ σαρκινον καθεσθαι — ὁμμα δεσποτου, das an sich zwar bedeutsam groß, aber Gott mit der Natur zu sehr identifizirt: Indessen möchte die Sprache desselben — σαρκινον z. B. schon — und auch die drei lezten V. es bezweifeln lassen, ob dies Fragment wirklich von Aeschylos ist. Mehr für das oben gesagte, andere Stellen aus dem Agamemnon, den Choephoren u. s. w. hier nicht anzuführen, spricht das Bruchstück bei Stobäus phys. 7.

ὦ Ζεῦ πατερ, σου μεν γαρ ὐρανου κρατος
Συ δ'εργα καὶ λεωργ' εν ἀνθρπποις ὁρας
Σοι θηριων δ'ὕβρις τε καὶ δικη μελει.

O Vater Zeus! vom hohen Himmel waltest du.
Was Menschen thun und misthun, sieht dein Auge dort;
Ja jegliches Geschöpfes wild' und rechte That.

Bitten ihnen auch entrissen zu haben scheinen, werden diese zur Strafe für das Ertrotzte nur um so furchtbarer niedergestürzt vom Arme der schrecklich vergeltenden Gerechtigkeit, und den Werkzeugen derselben, den Jungfrauen, freilich nun nicht mehr den frommen, den reinen, wie sie unsre Tragoedie schildern kann, den blutbesudelten bleibt aufs neue der Sieg.

Die Schutzflehenden.

Personen des Stücks.

Danaos.

Chor der Danaiden.

König von Argos.

Herold der Aegyptiaden, Söhne des Aegyptos.

Die Schutzflehenden.

Chor der Danaiden.

Flehender Obhort, o erschau, die sich naht
Dir, die Schaar, Zeus mit Huld!
Ueber das Meer her von dem Nilos geschifft;
Da, wo er seicht
Ausfließt, dann lassend das heilige
Grenzland Syria's, jagt' uns hieher die Flucht;
Nimmer ob blutiger Mordthat von des Volks
Richtstein, von der Stadt nicht verurtheilt
Floh'n wir, uns verscheucht mit dem eignen Blut,
Den Aegyptossprossen, der Gräuelbund,
Die gefürchtete Eh'!
So geordnet hat uns, Rathgeber und selbst
Anführer der Schaar, der gelenkt uns das Spiel,
Der Noth ruhmvollste, der Vater,
Zu fliehen in Hast durch die Woge des Meers
Und vor Argos Flur zu ankern, von wannen,
Entstammt von der bremsegespornten Kuh.

Durch die Hände berührt und den Odem des Zeus,
Urahnlich sich unser Geschlecht rühmt.
Welch freundlicher Land, liebegeneigters
Könnt' uns empfangen denn?
Die mit Flehegezweig, wollenumwundnem, hier
In den Händen ihm wir nun nahen.
O Land, o du Stadt! Du spiegelnde Fluth!
Ihr Götter Olymps, schwerrächende ihr
Dort unten, der Tempel Behüter,
Und der dritte, dem ich auf flehe, du Hort,
Zeus, Schützer der Frommen, empfangt mit hold
Ansäuselnder Luft des Landes die Schaar,
Die flehende der Frau'n! Doch den männlichen
Schwarm,
Die Aegyptos entsprossete tollende Rott',
Ehe den Fuß sie an den umsandeten
Strand setzt, mit den Schiffen, den schnellen,
Schlagt auf die höchste See sie hinaus, wo Sturm
Lüftedurchpeitschend wild, wo Donnergeroll,
Blitz und empöreter Wogenschwall
Sie ergreifend schmettern zur Tiefe,
Ehe der Blutverbündeten Bett sie
In des Gräuels Gelust, den Themis erbebt
Und wir selbst erbeben, betreten.

Erste Strophe.

Aber nun ruf' ich zu dir,
Zeus Sproß, über dem Meer,
Ehrenwart meines Geschlechts,
Der du entstammt bist
Unserer Ahninn, der auf den Au'n
Weidenden Kuh durch den Anhauch
Zeus'; die Berührung bekräftigt' er traun!
Auch die vollendende Zeit, und der Name
Treffend, als Epaphos sie geboren.

Erste Gegenstrophe.

Nenn' ich ihn flehend denn jetzt
Hier auf blumiger Trift,
Deiner, o Ahnfrau! das Herz voll
Deß, was du littst. Sichern Erweis
Des Gesprochenen stell' ich, ob Andres
Mährenhaft schiene, der Zweifel
Fällt vorm Licht ausführlicher Wahrheit. [1])

Zweite Strophe.

Naht von dem Land ein Seher, ein Vogelschauer
Und vernimmt den Leidaufreger, den Leidgesang,
Wähnen wird er zu hören
Den Gesang der Gattinn

Tereus des weisen, vom Falken gejagt,
Die bänglichtönende Nachtigall; [2])

Zweite Gegenstrophe.

Die verdrängt vom trauten Strom und dem Heimat-
gefild
Nun sich in Schmerzen hell ergießt,
Und gedenkt des erwürgten
Sohnes Geschicks, wie er sank
Unter der selbsteigenen grimm-
Erfüllten Unmutter Hand.

Dritte Strophe.

So auch zerreiß' ich in Klagen ergossen nach Joni-
schen Weisen
Mit den Händen jetzt die
Nilos-entblühte Wang' und
Der Thränen zuvor unkundig Herz.
Blumen der Klage nun pflück' ich,
Da mir bangt vor den Sippen,
Ob solcher Flucht aus dem [3]) dunkelnden Land
Wo ein Herz sich kümmern wird.

Dritte Gegenstrophe.

Höret denn, die ihr auf's Recht scharf schaut, hört
heimische Götter,

Nicht gebt gegen das Recht
Hin mir die Jugendblume!
Wie Gewalt ihr streng verabscheut,
Wehrt rächend der gedräuten Eh'. [4])
Ist ja doch auch dem, den die Schlacht gewandt
Zur Flucht, der Altar ein Schirm, ein
Schmachwendender heiliger Hort.

Vierte Strophe.

Was Zeus [5]) richtet, ist lautre Wahrheit,
Seine Gedanken unausspürbar;
Lichthell alles jedoch, was mit dunkler Nacht
Sterbliche das Geschick auch umschlinget.

Vierte Gegenstrophe.

Fest ruht sicher in [6]) herrlicher Dauer,
Was das Haupt des Zeus, daß es soll werden, beschlossen,
Ob in dunkelm Gewind auch
Seines Geistes Pfade gehn,
Unerforschbar dem Auge.

Fünfte Strophe.

Nieder wirft er den Blitz vom Olymp auf
Verruchte [7]) Häupter:
Keine Frevelgewalt ist,

Die nicht der Arm der Himmlischen trifft.
Droben thronend jaget ihr nach
Die erhabene Macht stets
Von dem heiligen Stuhl dort.

Fünfte Gegenstrophe.

Schaue denn nieder der Gott auf
Die empörete Wuth, womit
Daherbraust der Jünglingsstamm
In heisser Gier der bethörten Brust
Um die Mis-eh, von der Liebeswuth
Unaufhaltbar gestachelt.
Bis aus der Verblendung zu spät [8])
Reue hinter dem Fluche geht.

Sechste Strophe.

Solche Bedrängnisse bejammert, beklagt mein Gesang,
Schmerzliche, klägliche, thränenerregende,
Weh! o weh!
Klagegesänge gebietende.
Lebend noch feyr' ich mit Todten-
Liedern mich, knieend, dir, Apische [9])
Erd' auf fleh' ich; den Fremdlingslaut
Höre mit Gunst!

Ja oft fährt mir die Hand ins Linnengewand
Reißend vor Schmerz und
Den Sidonischen Schleyer.

Sechste Gegenstrophe.

Heilopfer den Göttern, reichliche, nahen von uns,
Fernet das rettende Glück uns den Tod! [10])
Jo! Jo!
O weh, weh! welcher Leiden unabsehbar Geflut!
Woge, wo raffst du uns hin!
Knieend dir fleh' ich, Apias Hügelland:
Den Fremdlingslaut doch
Höre mit Gunst!
Ja, oft fährt mir die Hand ins Linnengewand
Reißend vor Schmerz und
Den Sidonischen Schleyer.

Siebente Strophe.

Hat das Ruder doch und das linnenumhangene
Gehäuse, der Durchfurcher des Meers,
Mich sonder Kriegssturm glücklich hergeführt,
Und des Endes darf ich froh seyn.
Möge nur jetzt der Vater Allschauer
Segenvoll uns schaffen,
Uns der Ahnfrau, uns der Hehren Stamm

Dem Männerverein, o Graun!
Unvermählt, unbewältigt zu entfliehn!

Siebente Gegenstrophe.

Zur wollenden huldwollend schaue
Herunter auf mich des Kroniden Kind *).
Ihr ernstes Auge schirmend auf mich gespannt!
Und mit gesammter Kraft steurend
Wehre die Verfolgung die Reine von
Den Reinen sicheres Arms!
Daß der Ahnfrau, daß der Hehren Stamm
Dem Männerverein, o Graun!
Unvermählt, unbewältiget mög' entflieh'n!

Achte Strophe.

Wo nicht, zur verbrannten,
Erdgebornen, von Zeus
Geschlagnen
Brut, wo der allesbewirthende
Zeus der Hingeschiednen herrscht,
Wandern mit den Zweigen wir
Im Strickgewind gemordet,
Von den Herrschern verrathen des Olymps.,
O Zeus, der Groll, der Jo jagt',

*) Athene.

Auch mich jagt der Göttergroll,
Mit trifft der Grimm,
Der Gattinn mich deß, dem der Himmel sich beugt.

Achte Gegenstrophe.

Traun! nicht feiner Leumund,
Würd'ger nicht würde treffen Zeus,
Wenn er der Kuh
Sohn *) verschmähte jetzt, den er
Selbst doch hat vordem gezeugt,
Und sein Auge wendet' ab
Fern von unserm Flehen,
Und, gerufen, uns nicht hört' aus der Höh'.
O Zeus, der Groll, der Jo jagt',
Auch mich jagt der Göttergroll,
Mit trifft der Grimm
Der Gattinn mich deß, dem der Himmel sich beugt **).

Chor. Danaos.

Danaos.

Nun gilt es klug seyn, Kinder! Klug und treugesinnt
Hat euer alter Vater euch hierher gesteurt.

---

*) Jo's Sohn, Epaphos, aus dessen Nachkommenschaft die Danaiden stammten.

**) d. i. dem alle Himmlischen weichen müssen.

Drum jetzt am Lande, Vorsicht brauchet, rath' ich euch!
Schreibt meine Wort' ins Herz euch, als auf Täfelein.
Staub seh' ich, eines Heeres stummen Kündiger.
Schon hör' ich Raben klirren, radgeschwungene;
Ein Volk, ein schildbewehrtes, lanzenschüttelndes
Schau' ich; vor geschweiften Wagen Rosse sprengen an.
Vielleicht, daß hier des Landbezirks Obwaltende
Als Späher nah'n, von Boten unterrichtete;
Seys nun, ob ungefährdend uns, ob angespornt
Von wildem Grimm es anrennt gegen unsre Schaar;
Was es nur sey, das Beste, Mägdlein, ist: Genaht
Dem Hügel hier der Götter, kampfobwaltender! *)
Kein Thurm so fest wie des Altares ehrner Schild!
Auf! ungesäumt naht mit den weißumwundenen
Flehzweigen, Zeus' des Hochgefei'rten Ehrenschmuck.
Tragt sittig sie in euren linken Händen dar,
Erfurchterfüllte zieme Flehewort' erhebt,
Fernhergekommenen passende Wort' ans Fremden-Ohr,

*) Zeus, Apollon, Hermes, Poseidon, vergl. v. 217.

Und klar verkündet eure blutunbesudelte Flucht.
Habt sonders Acht! Nichts Dreistes sprech' aus eurem Ton!
Aus ruhigstillen Augen, aus bescheidner Stirn
Verbannet jeder üpp'gen Regung Widerstral!
Nicht schwätzig, nicht in Worten weit ausdehnend sey
Der Mund, was hie zu Lande hasset männiglich.
Schmiegsam bedenket! Hülfe braucht des Fremden Flucht;
Wohl nimmer ziemet Niedrigern das Trotzigthun.

Chor.

Bedachtsam sprichst du, Vater, zu Bedachtsamen.
Bewahren wollen deine Worte wohl gedenk,
Die theuren, wir; Nur walte Vater Zeus mit uns!

Danaos.

So säumet nicht denn! Ausgeführt rasch den Beschluß!

Chor.

(sich dem Altare nahend)

Säum' ich? — O säß ich am Altare schon bey dir!

Danaos.

O Zeus! nicht unsers Untergangs erbarm dich erst!

Chor.

Ja niederschau' er gnadenreiches Aug's auf uns!

Will seine Huld es, alles endet dann noch gut.

Danaos.

Zeus' Vogel winkt. Ein gutes Zeichen! Angefleht!

Chor.

Wir rufen an die Stralen, die heilwebenden
Des Helios und der vom Himmel mußte fliehn
Apollon; gerne hilft er Menschen, gleich versucht.

Danaos.

Und welchem dieser Götter soll ich weiter fleh'n?

Danaos.

Ein Gotteszeichen, diesen Dreyzack seh' ich hier.

Chor.

Wie uns er führte, glücklich nehm' er uns an's Land!

Danaos.

Ein andrer Hermes — der Hellenen, winkt uns da!

Chor.

Sey denn der Freiheit Walter uns auch Heilesbot'!

Danaos.

Auf! hier der Götter Schutzaltargenossame
Verehrt, euch niederlassend auf dem Heiligthum,
Gleich einem Taubenschwarme, der vor Habichten,
Verwandten, feindlich stammbefleckenden sich duckt.
Wer nennte fromm den Vogel, der die andern würgt?

Uns aus unwill'gen Vaterarmen frey'n unwillige,
Fromm wäre das? Nicht drunten selbst im Hades
mag,
Wer solches frevelt, seiner Unscham Schuld ent-
geh'n.
Auch drunten richtet, Sage kündet's, was verfehlt,
Ein andrer Zeus — der Todten letzter Richterspruch!
Darum bedenkt's, und stellet eure Antwort so,
Daß euch in diesem Rechteshandel Ruhm besteht.

König der Argier. Danaos. Chor.

König.

Welch fremde Schaar — auf Hellas deutet nicht die
Tracht —
In uneinheimischer Prunkgewand' Unfaltungen
Erprangend, red' ich an hier? Nicht argolisch ist
Traun! diese Frau'nbekleidung, noch aus Hella's Land;
Doch, wie ihr sonder eines Herolds Kündigung,
Noch Führer, noch Schutzwalde habend, euch hier-
her
Zu wenden wagen konntet, fass' ich staunend nicht.
Zwar Zweige wohl, nach Weise Hilfanflehender,

Sind vor den Kampfesgöttern neben euch gelegt:
Dies einz'ge mag verstehen deutend Hella's Land;
Doch zu enträthseln viel noch andres thäte Noth,
Sagt' ins Gesicht mir Red' und Laut nicht alles klar.

Chor.

Von unsrer Tracht das Wahre hast du ganz gesagt:
Doch ich, ob einen Bürger ich grüß' in dir, ob du
Als Herold nahst mit heilgem Stabe, ob du kommst
Ein Landtobwalter [11]) — Rede dessen gieb mir frei!

König.

Wohl! denn des Landgebornen, des Palanchthons Sproß
Bin ich, Pelasgos, dieses Landes Oberhirt.
Von mir mit Fug, dem Herrscher also zubenahmt
Bebauet der Pelasger Volksstamm diese Flur,
Und alles Lands, durch welches Algos' Fluten gehn [12])
Und Strymons, walt' ich gegen Sonnenuntergang;
Einschliessen meine Gränzen die Perräber Gaun
Und was noch überm Pindos, den Paeonen nah,
Und Dodonens Gebirg; die Meeresflut allein begränzt
Mein Erbe: Dessen walt' ich und noch Mehreren.

Hier

Hier dieser Landstrich — Apisches Feld vordem ge-
nannt
Ward er von wegen eines heilkunstweisen Manns;
Denn in dies Landbezirke, von Naupaktos her
Kam Apis, Sohn Apollo's einst, der Seherarzt;
Von grimmem, giftigem Gewürm es reinigend; 260.
Denn das Land, befleckt von alter Mordbesudelung,
Viel solcherlei Scheusale sandt' es da herauf;
— Der Drachenbrut viel feindliche Genossame.
Durch Schnitt und Sühne Heilung gegen die *)
bewährt
Erzeigend ward in Argos Land zum Widerdank 265.
Mit Gebet-Anrufung Apis' [12]) Nahme hochgefeirt.
Da du bereits jetzt volle Kundschaft hast von mir,
Auch dein Geschlecht jetzt rühme mir und faß dich
kurz!
Lang ausgedehnte Worte liebt nicht diese Stadt.

Chor.

Kurz ist und rund denn meine Red'; Argivischen 270.
Geschlechts und Sprossen jener kinderreichen Kuh
Berühmen wir uns; ausführlich geb' ich alles deß
Beweis.

---

*) nämlich die Wunden von ihnen.

König.

Unglaubliches, o Fremde, sagt ihr meinem Ohr.
Wie ihr, Argiverstammes, hör' ich, sollt ihr seyn?
Viel eher scheint zu gleichen Weibern Libyens
Ihr ganz und gar mir, nimmer eingeborenen.
Auch Nilos wohl erzeugte solcherlei Gewächs;
Auch Kyprischer [13]) Stempel wird oft Weiberbildungen,
Den euren ähnlich eingeprägt durch Manneswerk.
Die Inden dann, die als auf Rossen durch das Land
Auf Kameelen schweifen, Aethiopien zunächst
Anwohnend, kenn' ich aus der Sage Meldungen.
Den mannunholden Amazoninnen, den roh
Fleisch schmausenden, bewafnet' euch des Bogens Schmuck,
Verglich' ich euch noch; deutlicher denn mich belehrt,
Wie des Argiver Stammes und Geschlechts ihr seyd!

Chor.

In Here's Tempel Schlüsselwalterinn vordem
War Io, sagt man, hier in dem Argiverland,
Sie, wie die Sage schwebet waltend weit umher.
. . . . . *)

*) Auch ich nehme hier einen ausgelassenen oder verloren

König.

Geht nicht auch die, Zeus mischte sich der Sterblichen?

Chor.

Ja, erst unkund auch Here blieb solch Buhlerwerk.

König.

Und wie nun enden mußte der Zwist des Herrscherpaars?

Chor.

Zur Sterke schuf das Mägdlein Argos' Schirmerinn.

König.

Und der gehörnten nahte Zeus auch jetzt sich noch? 295.

Chor.

Man sagts; verkleidet in des schell'gen Farren Leib.

König.

Was that jetzt Zeus' hochmächtiges Gemahl hierauf?

---

gegangenen V. mit Schütz u. a. an. Bothe's Aenderung Ζην' ἧς μέλεδαϊ κ. Φ. π. κρ. quae curae fuisse Jovi — — statt der gewöhnlichen Lesart ἦν, ὡς μαλυσα ist zu willkührlich und genügt auch philologisch nicht.

Chor.

Den alles schauenden Hüter bestellte sie der Kuh.

König.

Von welchem alles spähenden Hirten sprachst du da?

Chor.

Von Argos, welchen Hermes' Arm, den Hünen,
schlug.

König.

Was sandte sie der unglückselgen weiter noch?

Chor.

Die stierestachelnde [14]) Bremse, sprungerregende,
Die von des Nils Anwohnern Oestros wird be-
nahmt:
So aus dem Land in weiten Sprüngen wurde sie ge-
scheucht.

König.

Gut! bündig alles dieses hast du mir erklärt.

Chor.

So zum Kanobos und gen Memphis kam sie fern,
Da pflanzt' ihr Zeus, sie handberührend, einen
Sohn.

König.

Und nun, wer rühmt sich dieser Sterke Götter-
kalb?

Chor.

Epaphos, so wahrhaft von der Eignung *) zube-
nahmt.

König.

. . . . . **)

Chor.

Theilhaftig deß***) von dem größten Lande Libya.

König.

Welch andern ihr Entsproßten nennest du mir noch?

Chor.

Belos, den Vater zweyer Söhn', und meinen Ahn.

König.

So nenne seinen weisheitreichen [15]) Nahmen mir!

Chor.

Danaos; der Söhne fünfzig zählt sein Bruder-
haupt.

König.

Auch dessen Nahmen nenne mir mit heller Red'!

---

*) d. i. der Handlung der Ansprache einer Person oder Sache als Eigenthum, die durch die Handberührung angedeutet und vollzogen ward.

) verloren gegangener Vers. *) des Nahmens.

Chor.

Aegyptos — Nun du kennest meinen alten Stamm,
Schaff' huldend aufzurichten diese Argosschaar!

König.

Von alter Zeit her theilhaft dieses Landes scheint
Ihr mir zu seyn; doch eure Heimathwohnungen —
Welch Mißgeschick die zu verlassen stieß euch fort?

Chor.

Pelasger Obherr! Wechselnd ist der Menschen Leid;
Denselben Flug wo fliegt ihn je das Mißgeschick?
Wer dachte wohl, solch' eine unverhoffte Flucht
Verschlüg', in das vorlängst uns gesippte Argosland
Hieher uns, scheu' erbangend vor dem Ehebett?

König.

Und was von diesen Kampfgottheiten flehest du
Mit weißumwundnen neu gepflückten Zweigen, sprich!

Chor.

Aegyptos' Stamm nicht kommen mög' ich in Gewalt.

König.

Und aus Haß dies, oder Frevel es achtend sagst du dies?

Chor.

Wer seine Sippen kaufte sich *) zu Herren gern?

König.

Doch wächst die Macht der Menschen schwellend so empor.

Chor.

Wohl Leichtes ist's, abweisen Nothbedrängete.

König.

Durch fromme Hulderzeigung, sprich, wie nützt' ich euch?

Chor.

Aegyptos'Söhnen nicht uns ausliefernd wiederum. 335.

König.

Ein hartes Wort, wo neue Kriegesfahr uns dräut.

Chor.

Steht doch das Recht zur Seite seinen Kämpfern gern.

König.

Wohl, wenn es ihnen von Beginn schon war gesellt.

Chor.

O scheue doch diesen so bekränzten Hort der Stadt!

---

*) durch die Mitgift nehmlich an die Töchter.

König.

Ich schaudr' ob dieser Sitze Zweigumschattungen;
Auch schwer ja lastet Zeus, des Flehenden-Schirmers
Groll.

Chor.

Erste Strophe.

Palaechthons Enkelsohn, höre mich,
Williges Herzens, Pelasgischer Fürst!
O erschau mich, die dir fleht, die verscheuchete, ir-
rende,
Weißgeflecktem Kalbe gleich, das von steilem
Felsengeklipp, der Hülfe
Hoffend, herab dem Hirten
Brüllend, die Noth verkündet.

König.

Ich seh', mit frischgepflückten Zweigen überdeckt,
Den Kampfesgöttern diese fremde Schaar gereiht.
Sey nur der ferngenahten Werbung schadenlos,
Daß gegen Hoffen unversehens uns nicht Streit
Erwachse! Solcher Händel braucht nicht unsre Stadt.

Chor.

Erste Gegenstrophe.

Die Verbrechen nicht befleckt, unsre Flucht

Gnädig schaue sie Themis, Tochter des theilenden
Zeus!
Und der ältre, von der jüngeren lerne du!
Wer den Flehenden ehrt, nimmer ist irr sein Thun!
. . . . . *)
Göttergeliebt sind ja
Opfer von reinen Händen.

König.

Nicht sitzet ihr vor meinem eignen Hausaltar.
Wo je der Stadt gemeine Unheilsfleckung droht,
Gemein muß sich um Heilung da bemüh'n das Volk.
Zusage sichern keine kann ich, wenn nicht vor
Ich es gesammtem Bürgervolk hier vorgelegt.

Chor.

Zweite Strophe.

Du bist die Stadt, du ja vertrittst das Volk,
Unbeschränkt es beherrschend, auch des Altars,
Des hehren Landesheerdes waltest du,
Kraft deines selbstgebietrischen Winks,
Kraft deines Thrones und Selbstherrscherstabes
Beschaffst du alles; vor dem Gottfluch hab' Acht!

König.

Gottfluch der möge treffen die mich Hassenden!

*) im Texte fehlender V.

Doch euch beschützen ohne Schaden kann ich nicht.
Und wieder ist misachten solches Flehn nicht schön.
Ich bin befangen, und mir hält die Furcht das Herz:
Thu' ich es? — Laß ichs, wählend ungewisses Glück?

Chor.

Zweite Gegenstrophe.

Zum Seher in der Höhe sieh hinauf,
Dem Hüter viel Bedrängeter, die,
Von ihren Freunden Hülfe Flehende,
Nicht theilhaft werden ihres heil'gen Recht's.
Es siehet der Zorn des Flehenden-Schützers Zeus'
Zur Seite der Thränen der Getränkten, unversühnbar *).

König.

Doch wie? Wenn nun Aegyptos' Söhne gewinnen, sich
Als nächste Stammessippen dir nach Landessitt'
Erweisend, wer wohl widersetzte diesen sich?
Das bestreiten mußt du, erhärtend nach dem Heimgesetz,
Daß keinerley Rechtskraft sie haben je an dich.

---

*) Nach der Schützischen Lesart: δυσπαραθελκτος πο-
θοντας οικτοις u. s. w.

Chor.

Dritte Strophe.

O daß gebeugt doch mein Hals in das Männerjoch
Das gewalt'ge nicht würde! Darum schaffe mir
Mittel zu entrinnen der unseligen Eh',
Durch Flucht, und, zum Kampfgenossen das Recht
gewählt,
Richte, wie der Götter heilige Macht gebeut!

König.

Nicht mich — nicht leicht ist richten hier — zum Richter gewäht!
Wie vor ich sagte, sonder Volk und Stadt nicht werd'
Ich handeln hier, auch mächtig dessen, daß nicht wo,
Falls es sich anders wendet, spreche dann das Volk:
„Die Fremdling' ehrend hast du umgestürzt die Stadt."

Chor.

Dritte Gegenstrophe.

Beyden verwandt *), die Wagschal' in den Händen,
hält [15])

*) beyden Parthieen — durch die Verbindung mit Jo.

Dies im Auge Zeus: Er wägt nach Gebühr
Für das Freyle den Sold, für das Fromme den Sold.
Was, wo gleich die Schale so nun wägt, verdreußt
Dich, zu thun Gerechtes?

König.

Noth thut hier Ueberlegung, tiefe, heilsame.
Gleich einem Taucher in die Tiefe senken muß
Das Auge sich scharfspähend, nicht von Schwindel irr,
Daß sonder Schaden dieses, vordersamst der Stadt,
Und dann uns selbst ausschlagen mög' in gutem End',
Auf daß nicht uns ereile Widerfoderungs-Streit,
Noch wir auch, zu den Göttern her geflüchtete
Verrathend, uns den allverderbenden Gott heran
Zum herben Mitgenossen rufen, den Geist des Fluchs,
Der selbst nicht frey im Hades die Gestorbnen giebt.
Scheint dir nicht Ueberlegung noth, heilschaffende?

Chor.

Vierte Strophe.

Ueberlege denn und sey,
Dem Rechte gemäs, ein frommer Fremdlingshort,
Nicht die Vertriebne verrathe,
Durch frevle Gewalt die
Fernher gejagete nicht!

Vierte Gegenstrophe.

Nicht von dem Sitze des Göttervereins
Laß zurück mich raffen, o du, deß Macht
Unumschränkt dieß Land beherrscht.
Richte dein Aug' auf der Männer Trotz
Und steure dem rasenden!

Fünfte Strophe.

Duld' es nicht, die Schutzflehende
Zum Spotte des Rechts, geschleppt zu schau'n,
Wie man Rosse schleppt! In die Binden des Haupts
In der Gewande Kunstgeweb dulde den Griff nicht!

Fünfte Gegenstrophe.

Bleibe gedenk! — Deiner Kinder auch,
Welcherley Recht du jetzt
Richtest, deines Hauses harrt
Gleicher Vergelt des Rechts!
Drum das Gesetz, das von Zeus stammt, erwäge jetzt!

König.

Schon ists erwogen; an die Klippe wirft es mich:
Krieg heischt es und gewalt'gen allerweg', ob hier *),
Ob dort, und nieth- und nagelfest ist dieses gleich 440.
Dem Schiff, das nun des Bootmanns Walze treibt
zur See.
Wohin man auch sich wende, drohet Fährlichkeit.
Wohl wenn zerstört die Haabe wird durch Feindes-
hand,
Leicht kann durch Zeus den Haabe-Mehrer ander-
wärts
Ersatz und weit noch reichrer werden des Verlusts; 445.

---

*) d. i. — mit den beleidigten Göttern hier, falls die Schutzflehenden abgewiesen werden, und dort mit den Söhnen des Aegyptos. Uebrigens behalte ich mit Bothe ebenfalls auch die alte L. A. ἐξοκελλεται im oben ausgedrückten Sinne bey, nach einem von der Schiffahrt genommenen Bilde, was der Scholiast in allgemeiner Trockenheit giebt: οὕτως ἀποβαίνει, von Stanley befolgt (huc vero res pervenit) eigentlich würde es nach dem Worte übersetzt heissen müssen: Hieher seh' ich mich (mit meinem Schiffe auf meiner Gedankenfahrt) verschlagen, d. i. in diese misliche Lage gesetzt.

Und hat die Zung' Unziemliches oftmals abgeschnellt,
Verwundend Herbes, Herzen scharf aufregendes,
Leicht kann dann Rede Rede wieder sänftigen.
Doch daß nicht flecke Sippen-Bluts Besudelung,
Viel Sühnung deß bedarf es — müssen der Opfer viel
Viel Göttern fallen, solches Fluches Reiniger.
Trau'n! solchem Hader steurt' ich lieber ganz vorbey:
Des Schlimmen bleib' ich eher ein Unkundiger
Denn Kundiger: Nur beschäme meine Furcht das End'!

Chor.

Hör't denn der vielen sitt'gen Reden Endbeschluß,

König.

Ich höre: frei gesprochen! Nichts soll mir entgeh'n.

Chor.

Ich habe Binden .. Gürtel, Gewand umschließende.

König.

Dem Frauenstande ziemet wohl sich solch Geräth.

Chor.

Die nun, nicht zweifle! bieten mir sich an erwünscht —

König.

Sprichs aus! das du verschließest noch, was ist, das
Wort? 466.

Chor.

Wenn du nicht feste Zusag' unsrer Schaar gewährst ..

König.

Die Gewandesgurte was Erwünschtes bieten sie? —

Chor.

Mit neuen Tafeln diese Bildnisse schmück' ich hier.

König.

Du sprichst in Räthseln; unumwunden sprich es
aus!

Chor.

— Zu hängen uns an diese Götter Knall und
Fall! 465.

König.

O Wort, das ich vernommen, herzdurchbohrendes!

Chor.

Du hast's verstanden: sagt' ich's ja doch sinnenklar.

König.

Ja vielfach schwer bedränget dieser Handel mich.
Ein Heer von Nöthen stürzet daher mit Stroms-
gewalt.

Ein

Ein Meer von Weh, unergründbares, schwer be-
fahrbares
Bricht los hier, und kein Hafen rings in solcher
Noth!
Denn wenn nicht ich ausrichte, was ihr wünscht
von mir,
Wo reicht' an solchen Gräuel eine Reinigung?
Wenn vor den Mauern aber ein Kampfwaltender
Ich streite mit deinen Sippen, mit Aegyptos'
Blut,
Muß herb dann nicht mir die Vergeudung seyn des
Bluts
Der Männer, das die Erde jetzt um Weiber
netzt?
Doch dränget Noth, des Flehgebet Beschirmenden
Groll
Zu scheuen, Zeus': Graunvolleres Nichts dräut
Sterblichen!
So geh' denn greiser Vater dieser Jungfrauen,
Und in die Arme diese Zweige schnell gerafft,
Und sie auf andrer Landesgötter Schirmaltar
Gelegt, daß alle Bürger eures Schutzbegehrs
Ein Zeichen schau'n, und meine Fürsprach' in den
Wind

Nicht sey geredt; denn seine Obern tadelt gern das
Volk. [16]) 485.
Vielleicht, daß sich erweiche für euch der Sehenden
Herz, [17])
Entrüstet durch des Männerreihens freches Thun,
Und euch geneigter werde so des Volks Gemüth;
Denn Unterdrückten nahet huldvoll Männiglich.

Danaos.

Hochwerth vor vielem Gute muß uns seyn für-
wahr [18]) 490.
Solch eines Gastbeschützers theurer Fund.
Nur ordn' uns von den Bürgern wegedeutende
Begleiter zu, die nach der Götter, landeinhei-
mischer
Und stadtobwaltender, Heiligthümern und Altär'n
Uns weisen! ungefährdet sey uns unser Pfad 495.
So durch die Stadt! fremdartig ist uns ja Gestalt;
Denn andre Stammart nähret als der Inachos *)
Der Nilos. Sorge, daß nicht Grauses Uebermuth
Erzeug'! Es schlug unwissend mancher schon den
Freund.

---

*) Der einheimische Flußgott Inachos, dem Nilos ent-
gegengesetzt.

König.

(Zu einigen aus seinem Gefolge.)

Geht ihr! denn wohl gesprochen ist des Fremden
Wort.
Ihn zu der Götter Stadtaltären hingeführt!
Noth thuts nicht, vieles reden mit Begegnenden,
Da zu den Flehestätten ihr den Segler führt.

Chor.

Wie du's befohlen, gehet dieser *) schon voran:
Doch ich, was thun? Wo zeigest Sicherheit du mir?

König.

Laß Zweige hier zum Zeichen deiner Noth zurück!

Chor.

Ich lasse sie Kraft deines Machtgebots zurück.

König.

Nun wende dort zum grünen Haine dich hinan!

Chor.

Wie gäbe denn der ungeweihte Hain mir Schutz?

König.

Zum Raub der Flügeldrachen nimmer laß ich dich.

Chor.

Und wenn noch schlimmre Feinde nahn denn Drachenbrut?

*) Der Führer.

König.

Heilsworte sprich! Heilsworte hörtest du von mir. *)

Chor.

Kein Wunder! wenn die Sinnen bange Furcht mir wirrt.

König.

Stets ja bedrängt auch Königsseelen größre Furcht **)

Chor.

Mit Red' und That erheitere denn mir du den Sinn! 515.

König.

Nicht wird doch lang der Vater lassen dich allein.
Ich geh' und biete meine Landesmänner auf,
Um so geneigt zu stimmen eurem Wunsch das Volk,
Und deinen Vater belehr' ich, was er sprechen soll.
Drum harre, und mit Flehgebeten fleh' hinauf 520.
Zu den Landesgöttern, deren Gunst du innig willst.
Ich eile, dieses auszurichten nun von hier.

---

*) Ich lese ἐυφημμενῳ st. — νῃ. — bona verba fiant bona dicenti. Die Uebersetzungen: bona verba quaeso! meliora ominare (Schütz) und: bona verba sint bene ominanti (Bothe) scheinen mir nicht den richtigen Sinn zu treffen.

**) Vergl. S. 511 u. 513.

Sey Peitho mit mir und Tyche *) die Vollbringerin!

Chor.

Erste Strophe.

Der Könige König, der Seligen
Seligster und der Mächtigen
Hochmächtigstes Haupt! o du herrlicher Zeus,
Hör' uns und laß gelingen!
Ab wend' in vollgerechtem Haß die Mannschmach!
In die purpurne Woge des Meeres senk'
Des Schiffs schwarzrudriges Grausal!

Erste Gegenstrophe.

Hernieder schau doch auf den Stamm,
Den gepriesenen, auf uns, die entsproßt
Der Ahninn, dem Weib, das einst du liebtest!
Die holde Sag' erneur' jetzt!
Gedenk' in Huld ihr jetzt, Berührer Jos,
Durch die deines Geschlechts wir uns rühmen,
Stammend aus diesem Land her.

Zweite Strophe.

Entschwundner Tage Pfad betret' ich,
Blüthen- umduftete Trift der Ahnfrau

---

*) Jene der Ueberredung und diese des Glückes Göttin.

Dich, kräuterprangende Au, von wannen
Jo, vom Stachel gespornt,
Flüchtete sinnenberückt,
Fort durch unzählige Völker dahin,
Länder dahin, des Meeres Gewog
Durchschneidend dann, verhängnißgeführt,
Wo sich getrennt Welten begegnen, hin kam. *)

Zweite Gegenstrophe.

Und zog durch Asias Land fort,
Phrygia's schafebeglückte Flur durch,
Und Teuthra's **) Stadtgebiet hin, von Mysern bewohnt,
Und das Lydische Getrift,
Und der Cilicier Bergeshöh'n:
Auch Pamphyliens Ströme durchschwamm
Rasch sie, die nimmer versiegten;
Drauf in das Land das weitreiche ***) gelangte sie

---

*) διχη δ' ἀντιπορον γαιαν — ὁριζει im Texte. Die zwey Landfesten Europa und Asia gegen einander über — der Thracische und Kimmerische Bosphoros sind gemeint.

**) Ein alter König von Mysien. Auch Name eines Berges in Mysien S. Plutarch VIII. 502. Die nachmalige Stadt Thyatyra ist wohl gemeint.

***) Phönizien.

Und das Weitzen-gesegnete Kypris-Eiland *). 555.

Dritte Strophe.

Auch vom Stachelpfeil des geflügelten [19])
Treibers **) kam sie gespornt zum
Heil'gen nährenden Flurfeld ***)
Zur Aue dort, die des Schnee's sich †) ernährt,
die überschwemmt

---

*) Die Insel Kypros. Zwar versteht der Scholiast Phönizien darunter und setzt hinzu, das Land werde wegen Byblos und Libanos, als ein der Aphrodite geheiligtes Land (Ἀφροδίτας πολύπυρον ἄϊαν) bezeichnet, was blos gerathen ist. Ja es scheint, als nehme er βαθυπλαστον χθονα und das folgende als Einen Satz: aber offenbar sind zwei verschiedene Länder karakterisirt, und das erste bedeutet Phönizien, das andre Kypros, das durch seinen Dienst der Venus und seine große Fruchtbarkeit ja berühmt genug ist. (S. Eur. Bacch. v. 400.) So scheint auch der ganze Kreissprung, den der Dichter die Jo thun läßt, wenn man ihn auf der alten Charten verfolgt, natürlicher, und von Kypros der Weg über die See nach Aegypten begreiflicher.

**) Asilos. S. hieher in den Anmerkungen hinter dem Texte Mehreres.

***) Aegypten.

†) Weil der in den fernen Gebirgen, nach Herodot, Dio-

Von Typhon's Gewalt wird, 560.
Und zu Nilos Strom, unberührt von Krankheit;
Schwärmend in Wuth und gepeinigt
Schmählich grausam vom Stachel der
Rachergrimmten Here.

---

dor, Lukrezius, u. a. den Aethiopischen, sich häufende Schnee als Ursache der Anschwellung des Nils und so durch diese der Befruchtung des Landes angenommen wird; was dann noch näher die Macht des Typhons von vornen herein, als einer zerstörenden auflösenden zugeschrieben ist. S. auch den Scholiasten, dem ich jedoch darin nicht folgen möchte, daß er unter μενος τ. τυφω das Nilwasser selbst versteht (ειπων τ. μενος τ. τυφω τ. ὑδωρ τ. νειλε), da die Aegyptier bekanntlich (vergl. Plutarch de Js. et Osir) unter dem Typhon alle verderblichen Gewalten der Natur in allen Elementen begreifen. Man kann also mit Schütz (S. dessen Kommentar) die Winde, die den Schnee schmelzen, füglich darunter verstehen. Der Nil übrigens wird unberührt von Krankheiten genannt, wegen der gesunden Luft, die in gewissen Gegenden besonders ihn umweht. Auch wurde sein Wasser für förderlich der Gesundheit, ja der Befruchtung der Weiber sogar (Aelian. III. c. 33.) und er selbst als ein Reiniger und Heilarzt in Krankheiten Leibes und Geistes verehrt. S. ebend. u. Plut. Js. und Osir.)

Dritte Gegenstrophe.

Die Menschen jetzt, damals Bewohner dieses
Lands,
Von bleichen Aengsten ergriffen,
Bang vor so fremder Erscheinung,
Erschauend das Thier, das grauenvolle Mischgebild,
Aus Kuh geformt
Und Weib zumal — hoch staunten sie des Wunders.
Wo nahte mit Lindrung wer
Jetzo der irrumgetriebenen
Wehegeschlagenen Jo?

Vierte Strophe.

Zeus, der endlose Zeit du herrschest,
. . . . . *)
Dessen unveraltete Kraft **) und
Gottanhauch die Thränen des Weibs und
Schaam und Klage gestillt hat:

---

*) Zeichen eines fehlenden Verses.

**) Ich lese: ἀγηρατῳ. Wenigstens dünkt mich, müßte bey der gewöhnlichen Lesart ἀπημάντῳ — der Dativ in den Nominatif — τος verwandelt werden cujus robori nihil detrimenti accidere potest. Die

Daß deines Göttersaamens froh (nicht täuscht das Wort)
Sie gebahr den herrlichen Sprößling; 580.

Vierte Gegenstrophe.

Den edlen lang hin beglückten,
Deß laut zeuget das Land rings:
„Sehet den Sproß! Der ist es, traun!
„Zeus' des Lebenerweckers!

Bedeutung von ἀπημαντω innocuo robore — (dessen unschädliche Kraft) scheint mir hier matt, müssig und nicht passend, das Epitheton aber, das ich nach der veränderten Lesart vorschlage, mehr mit dem Prädikat im ersten Verse der Strophe ἀιων. κρ. ἀπαυστον übereinzustimmen. So schildert auch Sophokles die Kraft des Zeus Antig. 602 — 605. δυναστιν — τὰν σὺδ' ὕπνοι ἀίρει ποθ' ὁ παντογήρως, ἄτε θεῶν ἄκμητοι μῆνες, ἀγήρως δε χρόνῳ δυνάστας κατέχεις ὀλύμπιε μαρμαρόεσσαν ἄυγλαν wo bei παντογήρως von Erfurdt gegen Schneider, der in s. Lexikon die Aechtheit des Wortes παντογηρως bezweifelt (in der Bedeutung ad senium perducens omnia) richtig bemerkt wird, daß γηρᾶν im aktiven Sinn namentlich von Aeschylus z. B. in unserm Stücke v. 893 — ἐγήρασαν ξυὲ τροφῇ (θεοί) gebraucht wird.

Ja das ist Zeus' Werk! wer sonst
Steurte dem rachlistigen Arm
Heres, wehrte dem Quäler?
„Ja das ist Zeus' Werk! Und auch wer uns benennt
Epaphos' Stamm, er fehlt nicht.

Fünfte Strophe.

Der Götter nun billiger wem fleht' ich
In so vollgerechter Sache?
Er ist Urahn, der mit eigner Hand, der König,
sie sich freyte, *)

---

*) Das verloren gegangene Partizip. nach ἄναξ geht wohl auf nichts anders, als die Handlung der durch die Berührung mit der Hand geschehenen Umwandlung, Vindikatio und Begattung in Einem Akt. χυρων könnte etwa im Texte gewesen seyn, vergl. hieher auch die Stelle im Prometheus, wo dieser der Jo weissagt:

Dort (in Kanobos) löset Zeus die schnöde Sinnverwirrung dir,
Berührend nur und streichelnd dich mit leiser Hand,
Und du gebierst von des Gottes Berührung zubenahmt,
Epaphos, den dunkelgefärbten u. s. w.

(S. meine Uebersetzung des Prometheus. Tüb. 1819. S. 56 — 57.) Ue-

Des Stamms uralter Zeuger,
Der Retter aus allen Nöthen Zeus.

Fünfte Gegenstrophe.

Und, keines Machtgeboten pflichtig,
Nach steht an Herrschermacht er keinem;
Noch die Götter drunten darf er von oben scheun. 20)
Bei ihm ist Wort und That zugleich,
Rasch zu vollbringen, was sein Wille heischt.

Danaos. Chor.

Danaos.

Getrost, o Kinder! — Bei dem Bürgervolk gelingts!
gut.
Gestimmt hat alles dorten schon den Vollbeschluß.

Chor.

Heil dir, o Greis, der Boten mir willkommenster!
So sag' uns denn: Gefestet wurde — wie der Beschluß?
Wohin gewandt hat sich der Mehrheit Siegerhand? *)

---

brigens kommt dieser Akt der Vindikation, als habeas corpus Akt durch Handanlegung oder Berührung auch unten vor v. 727 — 28. ἴσως γὰρ — — — ἄγειν θέλοντες ξυσιῶν ἐφάπτορες.

*) Anspielung auf die Sitten durch Emporhalten der

Beschlossen ward von den Argeiern, schwankend nicht, 605.

Hände die Stimme zu geben (χειροτονια) — κρατησαι χειρ ὁποι πληθυεται. Bothe's Aenderung δειμοκρατησα χάρις ὁπως πληθήσεται, (ut timorem vincens gratia plena sit) ist zu willkührlich, unnöthig, auch durch das ungriechische Wort δειμοκρατησαι und den unrythmisch gemessenen Trimeter verwerflich. In dem bald darauf folgenden Verse aus der Antwort des Danaos v. 506 hat die Botht'sche Aenderung st. ὡς ἀν ἡβησαιμι γηραιᾳ Φρενὶ in: ὡς ἀνηβῆσαί μι γη. Φρ. (ut juvenescerem senili corde) durch Leichtigkeit der Aenderung selbst und scheinbar grössere des Sinns mehr empfehlendes, so daß ich mich beinah versucht fühlte, ihr beizutreten. Bei näherer Prüfung jedoch finde ich die gewöhnliche Lesart nicht nur kerngesund, sondern dem Sinne nach, den sie giebt, weit Aeschylus'scher als das verflachende, modernsentimentale: sie, die Bürger haben so ungetheilt (haud divisis sententiis) gestimmt, daß mein Greisenherz sich ganz dadurch verjüngte. Man darf nur die Art des Aeschylus, die er vorzüglich liebt, durch den Gegensatz den kategorischen Satz beleuchtend herauszuheben, im Auge behalten, bei οὐ διχεῤῥοπως mit dem adversativen ἀλλ' aber den Be-

Nein fest! o erfrischte solche Kraft mein Greisenherz!
Denn von des Volkes Rechten, gesammt erhobenen,
Erbebte die Luft, als festgesetzet ward der Spruch:
„Im Lande wohnen dürften wir hier frank und frey;
„Untastbar und vor jedermanns Gewalt geschützt. 610.
„Noch der Bürger, noch der Fremdling Einer lege Hand
„An uns, und falls uns je bedrängte Trotziges,
„Wer deß zu steuern säumte von dem Landesvolk,
„Ehrlos, geächtet sey er, ein Verbanneter!“
So kräftig uns vertretend überredete 615.
Der Fürst es die Pelasger, den gewalt'gen Groll
Des Nothbeschützenden Zeus vorhaltend, daß er nicht'
Einst schwer bedränge *) diese Stadt, den Doppel-gräu'l,

---

griff des Festen, nicht Schwankenden, der Kraft also sich vergegenwärtigen, vor ως — τως subintelligirend, so ist der Wunsch des Danaos, solche Kräftigkeit auch noch zu besitzen, ganz natürlich.

*) Ich möchte βαρυναι lesen, st. παχυναι; dann kann πολιν im Akkus. stehen bleiben, was Bothe in πολει verwandelt. Der Scholiast erwähnt die Lesart (γραφεαι) πλατυναι, (ausbreiten) die aber, angenom-

Von den Fremden jetzt und der Stadt erhoben, kün-
digend, *)

Als eines unheilbaren Schadens ew'gen Quell. 620.
Als Argos' Volk dieß hörte, rasch die Hand empor,
Noch ungemahnt vom Herold, stimmten alle jetzt:
„So seys! Es neigte seines Sprechers Worten
gern
Das Ohr sich der Pelasger: Glücklich wandt' es
Zeus.

Chor.

Für des Guten Entgelt auf der Stadt Haupt denn 625.
Sey Gutes gefleht! Auf, segnet die Stadt!
Der die Fremdlinge schützt, auch des Fremdlingen-
Munds
Dankwünschen verleih, obwaltender Zeus,
Kernfestes Gedeihn allerwege!

---

men, gleichfalls den Datif erfoderte. βαρυναι scheint mir auch in dem 651 v. βαρυς δ' ἐφιζει (κοταινων Zeus) eine Stütze zu finden.

*) Nämlich, im Falle sie, die Danaiden würden abweisen, der Fluch, die Befleckung, welche Volk und Stadt durch das verletzte Gastrecht und dann durch den Selbstmord der Fremdlinge, wie sie ihn oben gedräut, würden erfahren.

Erste Strophe:

Himmlische, Zeus entsproßt,
Höret auch ihr denn, was jetzt
Flehend dem Volk wir beten!
Nimmer in Flammenbrand
Werfe die Pelasger-Stadt
Ares' tobende Faust,
Der ein Brüllender siegt,
Und auf dem Saat-
Gefild Menschen nur mordend abmäht, 20)
Da sie, mild sich erbarmend,
Für uns stimmten mit Huld,
Zeus Schuzflehende nicht verschmäht,
Uns die klägliche Heerde.

Erste Gegenstrophe:

Noch für die Jünglinge
Stimmten sie, schnöde das Recht,
Unsers, der Weiber höhnend:
Schauend den all-
Schauenden Rächer Zeus,
Den unbezwingbaren, den
Ergrimmt ob dem Dache sich
Wünsche kein Haus!
Denn es drückt des furchtbaren Arm schwer.

Ja sie ehrten die Schwestern,
Zeus' Schutzflehende, fromme,
Deß vor reinen Altären auch
Werden mit Huld sie nahm den Göttern!

Zweite Strophe.

Deß aus den zweigumkühlten
Lippen nun flieg' o Gebet auf,
Brünstiges, Dankanstrebendes! —
Nimmer entvölkre böses
Siechthum des Volkes Stadt je!
Heimischer Zwist mit Bürger-
Leichen und Blut nicht flecke das Land!
Wachs' ungepflückt der Jugend
Blüth' auf! Nicht Aphroditens
Bettgenoß, der verderbende
Ares raffe die zarte!

Zweyte Gegenstrophe.

Seyen erfüllt die Mauern
Immer des Rath's mit altwürd'gen
Pflegern, die zum Heil auf
Glühen des Stadtwohls! [18])
Ehren sie Zeus, den großen,
Den hocherhabnen Fremdenbeschützer,

Welcher nach grauem Gesetz das Geschick steu'rt;
Und nach wachsen dem Land neu
Stets fromm schirmende Wächter!
Artemis, bogengerüstet,
Walte der Frauengeburten!

Dritte Strophe.

Männervertilgendes
Kriegesgewitter, nicht
Nah' es der Stadt, sie zerreißend,
Chöre verscheuchend und Citherhall,
Und den thränenerregenden Ares,
Und des Volkes Wehklaggeschrey erregend!
Und fern hause der Seuchen
Unholder Schwarm von der Bürger
Kraft, und gnädig beschirm' auch,
Lykischer Gott *), die Jugend!

Dritte Gegenstrophe.

Diß sein Gewächs das Land
Bringe zu jeder Frist
Reichlich, schaff' o Kronide!
Und der Heerden Zucht
Mehre sich hundertfach!

---

*) Apollon.

Und jeder Götterſegen nahe!
So wend' es, und Heil! Heil rufen
Des Sanges Göttinnen, die Muſen,
Und aus heiligen Lippen ſtröm'
Harfenliebender Sang oft!

Vierte Strophe

Ehr' auch, dem Ehre gebührt — den Obern —
Wahre das Volk! walten möge der Stadt
Gemeinwohlberathender achtſamer Geiſt!
Und mit Fremden ſtreitverwirrt,
Bevor ſie zieh'n Ares' Schwerdt,
Vergleiche ſie ſchadenlos der Friede!

Vierte Gegenſtrophe.

Und die des Landes walten, fromm,
Hoch ehren mit Opfern ſie, lorbergeſchmückten,
Stattlichen, die Väter-Götter ſtets!
Denn „Ehr' Erzeugern gebracht"
Als drittes iſt in Dikes *) dies,
Der hochachtbaren, Geboten geſchrieben!

Danaos.

Wohl loben muß ich, Guten, euer fromm Gebet!
Doch wollet nicht erbangen, wenn ihr jetzt vernehmt
Nicht gern gewünſchter neu gekommner Kunde Wort:

*) Gerechtigkeit.

Denn hier von dieser Warte, die uns flehn'de schützt,
Seh' ich das Schiff; mich täuschen seine Zeichen
nicht.
Der Segel Schmuck und die Betaklung kenn' ich
wohl,
Und auch der Schnabel uferwärts herschauend, nur
Zu rasch des hintern Steuerlenkers Rudrerkraft
Gehorchend, zeugt, es sey kein freundlichnahendes.
Schiffsmänner seh' ich gleichfals, schwarzgegliederte,
Schon dort hervorschaun aus den Glanzumfaltun-
gen.
Die andern Schiff' auch — sämtliche Schiffgesellen-
schaft
Taucht vor: allein das Führerschiff, die Segel ein-
Gezogen, steurt mit vollen Kräften nach dem Land;
Doch ruhig und bedachtes Geistes müßt ihr nur
Zur Sache schaun, und müssig frommes Sinns
nicht seyn.
Ich geh' und bring' euch unsers Rechts Anwalde mit.
Vielleicht es naht ein Herold oder Weibel her,
Der mit der Handthat fassend euch sich eignen will.
Nur nicht gezagt! Deß allen Keines soll geschehn!
Doch frommt es mehr, fals säumig nahte Hülfe-
that,

Aus diesem Sicherhorte keineswegs zu fliehn.
Getrost! zur rechten Stunde, rechten Zeit gewiß
Wirds Einer, *) jetzt die Götter höhnend, schwer
bereu'n!

Chor.

Erste Strophe.

O Vater, wie mir banget! Mit des Fittigs Eil'
Her nahn die Schiff', und Säumen jetzo gilt es
nicht.
Ja mir umfaßt das Herz Grau'n, unverbergbares,
Und in die Weite flieh'n, wo hinaus? — frommt
es mir?
Ich vergeh', ach ich vergehe vor Angst!

Danaos.

Steht unverrückt doch der Argiver Willensschluß;
Getrost denn! Kämpfen werden sie, Kind, gewiß
für dich.

Chor.

Erste Gegenstrophe.

Ein frech und los Gesindel ist Aegyptos' Stamm,

---

*) Das Pronom. indefin. für das defin. gesetzt nach dem bekannten Schema. vergl. Sophokl. Philokt. 1287. Aj. 1138. Arist. Frösche 552, 554. Plutos 582 Lucians dial. mort. III. p. 208. ed. Bip. u. s. w.

Stets händelsüchtig; selber ist dirs wohl bekannt:
Deß steurten sie auch, gerüstet mit festgezimmerten
Mit dunkeln Schiffen, ächten Bildern des Grolls,
Mit ihrer schwarzen Mannesschaar bewehrt.

Danaos.

Wohl viel auch finden werden sie, die in der Gluth
Des Mittags tüchtig ihren Krieger-Arm gestählt.

Chor.

Zweyte Strophe.

Allein nicht laß mich, Vater, bitte! Nichts doch ist
Ein Weib, vereinsamt; Ares' Kraft haust nicht in ihr,
Und tückisch gesinnt, Tücke nur brütende sind,
Unheiliges Herzens, die dort den Raben gleich
Frech der Altäre nur spotten.

Danaos.

Ey fein ja käme dieses uns zu statten, Kind,
Fals sie den Göttern wären angehaßt, wie dir.

Chor.

Zweyte Gegenstrophe.

Traun! nimmer scheu'n sie, Vater, dieses Götter-
mahl.
Nicht wehret dieses Dreyzackweihbild ihrer Hand:

Zu toll ist ihr Troz und des schnaubenden Grimmes Gewalt

Empört sie zu jach, die hündischfrechen, die nichts Achten, nicht merken auf Götter.

Danaos.

Doch hört' ich sagen: Seinen Meister hat der Hund *) 760.

Am Wolf; und Byblos Frucht nimmts mit der Aehre nicht auf.

Chor.

Doch weil sie frech wie Bestien sind und ungeschlacht,
Deß scheun nicht minder muß man ihre Zornnatur.

Danaos.

Zu schnell nicht wohl angreifen wird das Seglervolk:

*) Diese sprichwörtliche Redensart von den hündisch-frechen, (κυνοθρασεῖς) wie der Chor die Aegypter nannte, ausgehend, hat hier im Wolfe (λυκος) seine Gegenanspielung daher, weil die Einwohner von Argos, ihrem Ursprunge nach, als Lykier können betrachtet werden. Vergl. v. 958. „Pelops aus Lykien kam" Aeschylos und die treuherzige alte Sitte überhaupt liebten solche Wortspiele; die Leidenschaft, wo ihr, der gereizten, die Sprache mit dem Witze entgegen kommt, ebenfals, wie wir anderwärts zeigten. Die andere sprüchwörtliche Redensart erklärt sich von sich selbst. Daß die Aegyptier von der Papierstaude „sich nährten," findet man bei Dioskorides I. c. 116. Mehreres S. in Schütz. Comment. p. 320.

Kein Hafen — für die Seile ladet ein kein Holm, 765.
Zu festen an dem Land das Schiff; dem Ankerhalt
Vertrau'n zu rasch auch nimmer Schiffewaltende,
Zumal an steil unwirthlich Eiland angelangt:
Auch, wenn zu Rüste geht die Sonne, pflegt die
Nacht
Leicht banges Weh zu zeugen klugen Steuernden. 770.
So ist die Landung räthlich nicht seemänn'schem Volk,
Bevor der Hafen sichert wohl das Schiff; nur du
Hab' acht! die Götter zaghaft nicht versäumt anjetzt
Mit Hülfegebet! Mein Botenwerk soll redlich loben
jetzt
Die Stadt, mich Greisen schmücke Jugendredner-
kraft. 775.

Chor.

Erste Strophe.

O hüglicht Land, von uns verehrt mit Recht!
Was thun? wohin uns flüchten hier im Apischen
Gefild? verbergen in welchem dunkeln Klüfteschirm?
Daß ich als schwarzer Rauch aufstieg'
Ein Genosse des Gewölks der Luft, 780.
Und verschwänd' auf immer!
Daß ich als Staub auf
Ohne Flügel wirbelt' und verwehte!

Erste Gegenstrophe.

Nun schwebt unentrinnbar das Verderben her:
Von schwarzem Blut umflutet klopft hoch auf mein
Herz!
Des Vaters Schau verderbet mich. Ich sterbe vor
Furcht. [19])
Noch eher im tödtlichen
Geflecht des Stricks erwürg' ich mich;
Eh' diesem Leib naht
Der Gräuel dort Einer,
Eh' walte mein, der todten, Hades' Machtstab.

Zweyte Strophe.

Würd' eher mir ein himmelhoher Thron der Luft,
Wo zwischen feuchten Gewölken ew'ger Schnee sich
zeugt,
Ein steiler, Gemsen trotzender
Unnahbarer, einsamöder Fels,
Ein Geyerfels mir zum Mahl *)
Des Sturzes in die Tief' herab,
Eh' ich gezwungnes Herzens mich
Fügte solcher Mordesch'.

---

*) Denkmal des Sturzes, wie bei Ikaros:
Icarus Icario nomine signat aquas.

Zweite Gegenstrophe.

Den Hunden mich als Beute und dem heimischen
Gevögel nicht verwehrt' ich meinen Leib als Schmaus;
Befreyt des Todes Hand ja doch
Von dem Klagejammer all! *)
Nahe denn der Tod mir vor
Dem Bette der Hochzeit noch!
Denn welche Flucht des Gräul's,
Welche Löse der Ehe find' ich?

Monostrophe.

Den Ruf denn erhoben himmelempor
Und Flehegebete zu den Göttern gesandt,
Die der wirrenden Noth
Ein Ende mir machen, ein lösendes!
Auf das Kriegsgetös, Allvater, sieh,
Wenn je gerecht du liebst
Auf die Dränger zu schau'n,
Mis achte nicht, die wir flehen zu dir,
Erdegebieter, Allwalter Zeus!
Denn dies Männervolk, Aegyptos entstammt,

---

*) Nach der gewöhnlichen Lesart τὸ γὰρ — ἐλευθερου-
ται, wofür Schütz ohne Noth τᾷ γὰρ — ἐλευθερουμαι
setzt.

Von unleidlichem Frechheitsgeist gespornt,
Mit geflügelter Eile mich flüchtige
Verfolgt es, mich, rennet nach mir,
Gewaltsam strebts zu haschen mich:
Ueber dem allem doch schwebt
Deine Wage,
Und Sterblicher Vermögen was ists ohne dich?
(Man hört von Ferne den Lärm der Anlandenden.)
O! o! o! ach, ach! ach!
Es landet, schon landet das Räubergezücht dort!
Schon strandein arbeitet das Rudervolk!
Hop! Hop! hierher getrieben schreit's
Mit wildem grimmigem Laute schon!
Vorgesang, Gastgesang hör' ich da
Der Qual, des Drangs, der meiner harrt, o weh!
Helft uns, eilet zum flüchtigen Häuflein
Entgegen der Uebermacht!
Unerträglich ist ihr Troz,
So zu Wasser, als zu Land.
Beschütz' uns, Obherr!

Herold der Aegyptiaden. Chor.

Herold
(zu dem Chor.)

Fort ihr! fort in das Schiff!
Ungesäumt hinweg!

Chor.

So umbraut jetzt
Zerrauffung, Haarzerrauffung
Und die ritzende Lanz' uns, Wund'
Und des Hauptes blutiger Mordschlag uns!

Herold.

Fort ihr, Verruchten, ihr Verruchten ins Boot!
Wo nicht, nach dem wogenrauschenden
Salzigen Meere soll
Herrischgebieterisch euch
Der eisenbeschlagene Stab hier,
Blutig euch zerfleischend treiben in das Schiff,
Und sträubt ihr dort euch noch,
Gewalt wird schon und Zwang
Vom tollen Sinn euch heilen.

Chor.

Jo! Ju!

(indem sie zu den Altären flüchten.)

Herold.

Von den Altären hinweg! Ins Schiff!
Umsonst, daß zu den Göttern ihr fleht der Stadt!

Chor.

Nimmer, o nimmer mich soll,
Lebennährender Strom,
Schauen dein Bett, dem befruchtend
Nahrung entquillt der Menschen.
Weich' Alter! Mich die edelentsproßte
Heiligt *) der Altar, der Altar!

Herold.

In das Schiff! In das Schiff!
In dem Nu! Geschwind
Must du mir, wollend oder nicht!
Gehn soll dir lehren Gewalt.

*) Nach den gewöhnlichen, von Stanley, Stephanus, Pauw u. a. beibehaltenen und auch von Bothe wieder mit Recht aufgenommenen Lesart: Nur daß dieser βαθυχαιος unnöthig und unrichtig in den Genitiv verwandelt und zu βαθρειας zieht. Wie Schütz nach der Veränderung von ἅγιος in δυκ ἀξί' ἐγώ βαθυχ. βαθρει. in der neuen Ausgabe übersetzen kann: indigna ego sum, utpote nobili genere nata, quae tecum isto modo discedam, senex: sehe ich nicht ein.

Fort, von den Stufen *) herab, bevor nicht die
zwingende Hand 865.
Euch Verwünscheten weiset den Weg!

Chor.

Weh! weh! weh! weh!
Daß entrafft du doch ohne rettende Hand **)
In des Meeres Gewog hinab
Sarpedoniens ***) Geklippe zu 870.
Dort dem umsandeten, würdest geschleudert,
Durch die weiten Lüfte hin!

Herold.

Wehklag' und heule! Rufe zu den Himmlischen!
Aegyptos', Kiel entrinnest du doch nimmermehr!

---

*) Des Altars nemlich: für die verdorbene Lesart βατιος βαθμι lese ich, was ich auch später bei Bothe fand: βατε ἀπο βαθμων, wo Schütz βάτ' ἐπ' ἀμίδα (ite in navem) liest.

**) In den Worten des Kerux und des Chors παλαμαις — δυσπαλαμως liegt offenbar eine unserm Dichter keineswegs fremde, beabsichtete Paronomasie, die wir einigermaßen auszudrücken versuchten.

***) Sarpedon — Vorgebürg in Cilicien. Strab. XIV.

Wehklag' und 'heule herber als dein Schmerz gebeut! *) 875.

*) In dieser offenbar ganz verdorbenen Stelle befriedi-
get keine der bisherigen Auskünfte. Ob meine Muthmaßung, nach der ich hier übersetze, befriedigender für die Kenner seyn wird, muß ich dahin gestellt seyn lassen. Ich denke nämlich so: auch hier sind im Ganzen drey Trimeter, wie sie in der nächstfolgenden Rede des Keryx kommen, und folglich müßen die Worte von ἰυζε bis ἐχων ursprünglich Ein Trimeter gewesen seyn, der so am besten dürfte hergestellt werden: ἰυζε καὶ πικροτερ. ἀχεων ὀϊτυε. Sonach wären drey Worte wegzuwerfen: βοα, das als Interpretament vom letzten Imperatif konnte in ven Text gekommen seyn, worauf auch der Scholiast hinzuführen scheint, der zu πικροτ. ἀχεων die Anmerkung hat: καὶ αὐτων των ἀχεων πικροτερα ἰυζε — und ὄνομ' ἔχον konnte ein korrunpirtes Glossem zum folgenden οι οι οι seyn, womit angedeutet wäre, dieser Lessus habe den Namen ὀϊζύς — ὀϊζυος ὀνομ' ἐχει. Vielleicht ist auch nach ἀχεων ein Prädikat blos weggefallen, etwa πικρων eben aus Veranlassung des Interpretaments, das dann vollständig erhalten in den Text gekommen wäre. Der Sinn, den Bothe ausdrückt: „Stimme den Klagegesang an, den man ὀϊζύς heißt" ist auch in des Keryx Munde ein gar zu frostiger Sinn.

Chor.

Erste Strophe.

Weh! weh! weh! weh! weh!
Wie es jappt, wie es bellt vorm Lande hier das hündi-
sche Scheusal,
Und es wiehert heran schon die
Buhlerische Brunst. O des Frechen doch
Wehr' o Nilos, gewalt'ger, des Räubers der 880.
Ehr' unerhörter Schmach!

Herold.

Ins Schiff, gebiet' ich, in das doppelrudrige Schiff!
Fort! Augenblicks! und keine weiter mehr gesäumt!
Sonst soll nicht achten eure Locken diese zerreissende
Faust.

Chor.

Zweyte Strophe.

Ach! ach! Vater! Nun reißt er mich doch, 885.
Vom Altar fort, o Gräuel, dem Meere zu,
Tritt vor Tritt, wie die Spinne geht,
Ein Nichts, ein Traumgebild!
Wehe, wehe! weh!
Mutter Erde, Ahn-Mutter, mein Geschrei

Wen-

Wende ab das Graungeschrei!
O Gäa's Sproß vernims *), hör' o Zeus!

Herold.

Nicht scheu' ich Götterwesen, die man hier verehrt!
Nicht meine Jugend, nicht mein Alter nährten sie.

Chor.

Noch zischt die Schlange, die zweifüss'ge,
Der Natter gleich verfolgt sie,
Zu stechen mich in den Fuß, mich!
Weh! weh! weh!

Mutter Erde, Ahnmutter, mein Geschrei
Wend' ab, das Grau'ngeschrei!
O Gäas Sproß, vernimms Zeus!

Herold.

Wer jetzt nicht folgt und eilig nach dem Schiffe geht.
Zu reiß' ich, schonend nimmer des Gewands Gewirk.

Chor.

Dritte Strophe.

O ihr der Stadt obwaltende
Herrscher ihr, Gewalt! Gewalt!

*) Da Gäa mit Rhea gleichbedeutend ist, wird Zeus hier, sonst als der Sohn Rhea's aufgeführt, Gäas Sohn genannt.

Herold.

Bald viel der Herrscher, die Aegyptossöhn', erfahrt
Ihr bald! Getrost nur! Herrenlos nicht bleibet ihr.

Chor.

Verloren! wir sind verloren!
Entsetzliches, Herrscher, dulden wir!

Herold.

Jetzt aber schlepp' ich an den Haaren euch gewiß
Hinweg, wenn ihr nicht plötzlich folget meinem
Spruch.

Der König der Argiver. Der Herold der Aegyptiaden. Chor.

König.

Du da! was machst du? Welche Frechheit spornet dich
So zu entweihn hier des Pelasgervolks Gebiet?
Wie, dünkt es dich? du kamst in eine Weiberstadt,
Ein roher Fremdling, spottest der Hellenen dreist,
Mis thuend alles: Nichts vernünftig Rechtes übest
du.

Herold.

Und wo verfehlt' in meinem Handeln ich das Recht?

König.

Vorerst, nicht dich zu nehmen weißt als Fremder du.

Herold.

Wie nicht? da ich gefunden mein Verlorenes...

König.

Es kündend wem? der Fremdlingsanwäld' unsres Lands?

Herold.

Hermes dem höchsten Anwalde, dem Ausfinden- den. *) 910.

König.

Bei den Göttern zeugend, ehrst du doch die Götter nicht.

Herold.

Die um den Nilosstrand gefeirten ehr' ich [21]) auch.

---

*) Hermes hatte unter andern Beinamen, wie z. B. χθονιος, λογιος, προφητης u. s. w. auch diesen: μαστηριος, weil er nicht nur als χθονιος gleichsam der Hüter unterirdischer Schätze war, und ein glüklicher Fund von solchen, wie die bekannte Aesopische Fabel bezeugt, eben so wie dem Herkules, (vergl. Hor. Sorm. II. 6, 5—13 ihm zugeschrieben wurde, zugleich auch zu glüklichem Funde verlorener Sachen verhelfen konnte; sondern auch, weil er als λογιος und ἀγοραιος in gerichtlicher Beziehung verehrt ward, wo derjenige, der μαστωρ hieß, der das konfiscirte Vermögen der Verwiesenen auszufinden hatte.

König.

Nichts sind denn dir, vernehm' ich wohl, die Unsrigen.

Herold.

Fort nehm' ich diese (auf die Mädchen deutend)
nur Gewalt entreißt sie mir.

König.

Nicht angerührt! Sonst büssest du's schwer, unge-
säumt!

Herold.

Gastfreundlich traun! klang diese Rede nimmermehr.

König.

Nicht schütz' ich auch gastfreundlich Götterplünderer.

Herold.

Soll ich Aegyptos' Söhnen dies verkündigen?

König.

Halt's, wie du willst! Mich kümmert solches kei-
neswegs.

Herold.

Doch daß genau du's wissest, sag' ichs deutlicher.
Denn ziemlich ists dem Herold, jedes Einzle klar
Zu melden: Wie dort soll ich sagen, wessen Arm
Der Mädchen, der Verwandten Schaar mich hat
beraubt? *)

*) Bei den in den alten Ausgaben folgenden vier Ver-

König.

Erwäge selbst mit deiner Fahrtgenossame!
Freiwillig die doch mit des Herzens eignem Wunsch
Führ' immer weg, wenn fromme Rede sie bezwingt.
Einhellig hat des Landes Volksbeschluß es so
Beschlossen, gegen eignen Willen nimmermehr
Sie auszuliefern.*) Nieth- und Nagelfest besteht
Der volle Spruch und wanket nun und nimmermehr.
Es ist auf Tafeln nimmer eingegrabenes,
Auf Bücherblättern nimmer eingezeichnetes!
Nein! rund vernimmst du's durch der freien Zunge
Wort.
Hinweg aus meinen Augen jetzo augenblicks!

Herold.

So soll denn Ares' Rechte — nicht vor Zeugenmund
Dies schlichten! Traun, nach dargelegtem Silber nicht

---

sen folgte ich der Transposition in der Schützischen neuen Ausgabe.

*) Diese Worte bis zu nimmermehr: (τωνδ' — ἀρρητως) giebt Bothe dem Herold, wo dann das Folgende von τουτα — ομμαλων an erst die Antwort des Königes wäre. Ich zweifle, ob der Strom der leidenschaftlich angeregten Rede schiklich so unterbrochen werde.

Entscheidet*) dieser. Der Leichen viele werden vor
Hinfallen, viel der Männerleben hingestürzt,
Nicht zweifle! neue Kriegeswuth bricht los, und
bald!
Und werde nur dem Männerarme Heil und Sieg!

König.

Als Männer finden werdet ihr auch uns gewiß,
Uns Argier, die Gerstensprudel nie getränkt.**)

(Zu den Mädchen.)

Ihr all indessen mit der Dienerinnen Schaar
Gewandert herzhaft nach der wohlverwahrten
Stadt,
Der von der Thürmebrüstung tief umschlossenen!
Stadthäuser, volksgemeine, ragen dorten viel;
Geräumig, ohne Kärge hab' ich sie erbaut.
Behaglich ists, mit vielen andern stattliche

---

*) Der Sinn ist: wenn das Recht nicht spricht, wie es soll, so vertrete es Mars! Bey ἐν ἀργύρῳ λαβῇ könnten entweder die von streitenden Parthieen niederzulegende Sukkumbenzgelder gemeynt seyn, oder; was mir wahrscheinlicher dünkt, enthalten die Worte in dem Munde des Keryx einen Vorwurf der Bestechung.

**) Trank der Aegyptier. S. Herodot. II. „Sie bedienen sich statt des Weins eines Tranks aus Gersten, da keine Reben bey ihnen gepflanzt werden."

Wohnplätze zu behausen; Reizt euch anderes,
Steht auch besondrer Hausbewohnung Kür euch frey.
Die besten solcher wählet, die einladendsten,
Wies euch gefällt! Als euren Schützern, trauet mir,
Traut allen Bürgern, deren Spruch und Schluß es so
Gestellt. Verlaß, wie keiner zuversichtiglich!

Chor.

O möge dafür dich umströmen das Glück,
Stern der Pelasger!
Und sende doch auch den Vater jetzt hold,
Den wackern uns, den Rather, den Freund
Danaos her! Wer denn der Weise kann
Uns rathen, wo wir nun zu wohnen den Platz
Uns kiesen? Es schnellt jeder ja gern
Auf den Fremdling zumeist
Tadelgeschoß! Zeus o zum Heil wends!

König.

So theilt denn mit Ehre gekrönt und fern
Ungünst'gem Rufe des Volkes
Dies Land jetzt mit uns, und, ihr Mägde, geleitet
Hin sie getreu, wie der Dienst jeder
Von dem Vater an jede verloost ward!

Danaos.

(mit Gefolg auftretend.)

O Kinder, Dankgelübde Argos' Volk gezollt,
Und Opfer, gleich den Göttern des Olympos ihm
Gespendet! Unsre Retter sind sie zweifelsfrei.
Wohl hörten sie, was meine trotzigstörrigen
Blutsfreunde mir thaten, tieferbitterten Gefühls,
Und mir zur Ehrenwache haben diese (auf das Gefolg deutend) sie,
Die Lanzenschwinger, angeordnet zum Gefolg,
Daß nicht von wildem Speerwurf unverhofft gefällt
Ich stürzt' und Schuld auf ewig laste dieses Land!
Da solcher Schmuck mir worden, eurer Ehre Schmuck,
Den viel noch höher'n, wohlbehalten wahret mir! *)

---

*) Nach der Schützischen leichten Aendrung und Erklärung: Die Bothe'sche Abänderung ἐμπρυμνων — τιμιωτερων (ad clavum reipubl. sedentium, me honoratiorum inite gratiam) genügt schon auch darum nicht, weil χάριν φρενὸς σέβεσθαι τινος — sich um jemandes Gunst bewerben — keine Aeschylus'sche, nicht einmal erweisliche griechische Redensart ist. Auch versteht sich von sich selbst, daß wenn Bothe mit einem vorangehenden Trumpf auf die anders erklärenden

Zu vielen euren Herzen eingeschriebenen
Ermahnungssprüchen eures Vaters schreibt auf den!
Rechtfertigung beim fremden Volke sey es mir!
Denn jeder frech hebt gegen Eingewanderte
Die Lästerzung' und zu beschmitzen wen ist leicht.
Darum mich zu beschämen nimmer, seyd vermahnt,
Ihr, deren Blüthenalter gern die Augen lockt
Wohl nimmer leicht ists hüten bald gereifte Frucht;
Denn Thier' und Menschen stellen ihr auf Schaden
nach.
Empfiehlt sich hold der aufgequollnen Süsse Reitz.
Sie bleibt nur dem, der Räuberhänden wehrt, gewiß.
So nach der Jungfrau wohlgestalten Reitzungen
Schickt jeder, wer vorübergeht, den heissen Pfeil
Des Auges, vom Verlangen überwältiget.
Drum laßt uns nichts erdulden, was zu fliehn wir
uns

— interprett. loci sensum non assecutis — in den Anmerkungen S. 700 hinzusetzt: Potentiorum societatem commendat Danaus, plebeculae reprobat — daß Danaos seine Töchter vor dem zu familiären Umgange mit der plebecula nicht zu warnen brauchte. Auch spricht der ganze Zusammenhang mehr für die befolgte Erklärung.

So viel gepeint, und viel des Meeres durchgesteurt.
Laßt uns nicht Schande, nicht dem Feinde lasset uns
Lustlache schaffen! Dopple Wohnung winket uns:
Die Eine schenkt Pelasgos uns, die andere
Die Stadt und sonder Löhnung, wie gelegen
nicht!
Nur daß du wahrest dieses treue Vaterwort,
Noch höher als das Leben achtend Sitt' und Zucht!

Chor.

Segn' uns nur sonst der hohen Himmelsherrscher
Huld!
Um meine Jungfrau-Blüthe Vater, sorge nicht!
Denn wenn der Götter Rathsbeschluß nichts anders
will,
Treu bleiben werd' ich meiner vor'gen Sittesart.

So denn geht und die Stadtobwalter
Preiset die Götter, die seligen Schirmer,
Und die Männer preißt, von Erasinos
Flut dort umspült, der alten,
Und in die Lieder, Gefährtinnen,
Stimmet ein! Es empfange Dankpreis
Nun Pelasgos' Stadt hier, und des Nilos
Strömungen feyret jetzt nimmer!

Rein die Ströme gefeyrt, die den Gau hier
Tränken mit nährenden Fluten,
Und, an Kindern reich, befeuchten
Mit süssen labenden Quellen hier den Boden,
Und es schau' Artemis auf den
Reih'n nieder die heilige!
Nahe nur nicht mit des Zwanges Joch uns Kythere!
Es erfüllt mit Grau'n solch ein Kampf!
Zwar es verschmäht Kypris nicht
Liebevoll unsre Schaar; [22]) denn grosses vermag
Zunächst dem Zeus mit Heere sitzend
Die Göttinn und die vielgewandte
Wird verehrt mit Fug ob herrlichen Thaten.
Als Genossinnen steh'n bei der Mutter
Die Töchter; *) doch nichts ist,
Was Peitho nicht könnte bewirken.
Auch der Harmonia ward
An Aphrodite Theil;
Trugsam jedoch sind die Pfade der Liebe.
Aber mir banget, mir Flüchtlinginn,
Vor Bürgererregungen, und herber
Nöthen Weh und blutige

---

*). Die Chariten.

Kriege schon ahn' ich im Geiste
Warum denn mußte gelingen
Die geflügelte Fahrt schon den Verfolgern?

Erster Halbchor.

Was denn nun Götterbeschluß ist,
Das geschieht auch!
Unvermeidbar
Ist ja Zeus' nimmer erforschter
Erhabener Sinn! Wie viel Ehen nicht
Lenkte der Gott! Sey sein auch dieser Ausgang! [23])

Zweyter Halbchor.

O nur der Aegyptiaden Eh'
Ferne der mächtige Zeus mir!

Erster Halbchor.

Was du flehst, wäre das Beste;
Doch zu beugen wo ist ungebeugtes?

Zweyter Halbchor.

Und erschaut Kommendes dein Sinn?

Erster Halbchor.

Zu erscha'un des Kroniden
Sinn, wie vermöcht' ich den Abgrund?

Zweyter Halbchor.

Darum gemessenes Flehn!

Erster Halbchor.

Und dies Maas? — Mich belehr' es!

Zweyter Halbchor.

Ueber göttlichem Ding nicht zu tief zu grübeln!

Erster Halbchor.

Strophe.

Wende von uns doch [24]) 1055.
Den unselig'n Bund, den verhaßten
König Zeus, wie er Jos
Jammer gelöst hat heilvoll,
Mit paeonischer *) Hand sie fassend
Und mit machtvoller Huld sich eignend.[25]) 1160.

Gegenstrophe.

Und verleih' er uns Weibern Siegskräfte!
Das Bessere lob' ich
Vor dem Schlimmen mir
Sey's auch zur Hälfte nur Gutes!
Und: „Wie gethan, so gelohnt!“ 1065.
Das fleh' ich mit meinen Gebeten
Den Freyung heischenden,
Mir vom göttlichen Ahn! **)

---

*) heilender.

**) Zeus.

Weitere Anmerkungen.

1) v. 55—56.

„der Zweifel
Fällt vorm Licht ausführlicher Wahrheit."

Nach den Worten eigentlich: „nach ausführlicherer Erklärung. Ich nehme μαλλον nicht von der Zeit — mit der Zeit, wie Bothe giebt, wird man die Wahrheit meiner Rede erkennen" sondern in Beziehung auf das Vorangegangene πιστα τεκμηρ. τα' τ'ανομ. — ἀελπτα περ ὀντα wo ich ανομοια — πιστ. entgegengesetzt und nach meiner Ansicht durch ἀελπτα blos weiter erklärt ist. Ich glaube nicht, daß man mit andern Erklärern ἀελπτα auf die Ankunft der Aegyptiaden zu beziehen nöthig hat, wo dann das Wort durch **parum verisimilia** oder **parum optanda** gegeben wird: der Zusammenhang scheint mir der zu seyn, den ich in der Verdeutschung ausgedruckt, und ἄελπτος läßt sich wohl, wie das von Aeschylus sonst oft gebrauchte ποταίνιος Prom. 102. S. c. Th. 745. Choeph. 1055. Eum. 282. durch befremdend, unerhört seiner Abstammung nach ohne Zwang, dünkt mich, erklären.

2) v. 62. „vom Falken gejagt
Die bänglichtönende Nachtigall."

Nach andern Sagen war die in eine Schwalbe ver-

wandelte Progne, die Gattinn des Tereus. S. Apollod. Bibl. Ovid. Met. 6, 412. Wir sehen: unser Dichter weicht von der gewöhnlichen Tradition ab, einer anderen folgend, die Philomele zu Tereus Gattinn macht. — Wenn in der sogleich darauf folgenden Stelle konstruirt wird: ἀπ' ειργομενα — ἀπο χωρῶν ποταμῶν τ' ἠθέων — so ist nichts dunkles in der Stelle, wie Bothe glaubt, und seine Aenderung ganz unnöthig. Uebrigens ist die Veränderung des Orts aus Thracien nach Athen gemeint. Im 76 v. suchte ich das Bild von ανθεμιζομαι, wozu Stanley schon (S. dessen Ausg.) die Stelle v. 148 in den Choephoren verglichen hat (κωκυτοις επανθιζειν νομ.) auszudrücken, wie der Schol. es umschreibt, τ. γοων τ. ανθος ἀποδρεπομαι.

3) v. 75.

„Ob solcher Flucht aus dem dunkelnden Land"

ἀερίας α. γ. erklärt der Scholiast mit Recht durch σκοτεινης; wenn er aber hinzusetzt: μελαινα γαρ εστιν, ἠ ὅτι ταπεινη καὶ τοις απο θαλασσης ὡς υπογειος φαινεται „Aegypten heisse so, weil es schwarz sey, oder niedrig liege und vom Meer aus den Seefahrenden als unter der Erde erscheine" so möchten diese Erklärungen wohl sehr zu bezweifeln seyn. Die Thatsache übrigens selbst, daß es den Namen „dunkles Land" bei den Alten führte, bestätigen, wie Schütz diese Zeugen aufführt (S. Comment. 250.) Hesy-

chius, Apoll. Rhod. I. Gell. N. att. 14, 6.) Die schwarzbraune Farbe der Aegyptier, wenn anders der Scholiast in dem ersten Gliede seiner Muthmaßungen diesen Sinn beabsichtiget, kann am wenigsten Anlaß zu dieser Benennung gewesen seyn, da nach Hesychius nicht nur Aegypten, Libyen und Aethiopien dieses Prädikat führte, sondern auch Kypern, Creta, Sicilien, wo bekanntlich unter den Bewohnern die schwarze Farbe nicht zu Hause ist.

4) v. 1—83.

„Wehrt rächend der gedräuten Eh'.
„Ist ja doch auch dem, den die Schlacht
gewandt u. s. w.

Wie Bothe den Sinn der gewöhnlichen L. A. πελοιτ' αν ἐνδικοι γαμοις (S. annotat. p. 682) über alles frostig finden kann, und daher willkührlich dieselbe ändert in: πεδῶτ' ἀν ἐκδικον γαμον arcete injustum nuptiarum, in einer dazu unäschylusschen Phrase, ist nicht wohl abzusehen: freylich, wenn er übersetzt: estote just. circa nuptias Aber gebieten die Worte diese wörtliche Dolmetschung, wie oft wird der Dativus nicht und das mit dem Handlungsworte überhaupt verbundene Subjekt, in was immer für einem Nennfalle, so gesetzt, daß aus dem vorhergegangenen noch ein Nebenbegriff damit verknüpft werden muß, die wir aus συγγνωτες νβρεν zu γαμοις herübergezogen haben in der Uebersetzung: „seyd gerecht, zeigt euch als Rächer in

Be-

Betreff der (gedrohten) Ehe. In dem folgenden scheint uns der Scholiast die richtigste Erklärung gegeben zu haben: τοις ὑπο πολεμ. τειρομεν. κ. τετραυμ. εις φυγ. δαιμ. σεβας ξυμα τ. βλαβης. — Ἄτης kann er indessen wie Schütz glaubt (S. Comm. p. 251.) für das in der gewöhnlichen L. A. nach βωμος befindliche ἄρης, das Schütz nnn in der neuen Ausgabe ganz weggelassen hat, nicht gelesen haben, da der nämliche Scholiast noch eine andere künstlichere Erklärung versucht, wo ἄρης deutlich aufgeführt wird: der Altar sey denen, die in die Flucht geschlagen, ein Ares, d. h. er kämpfe für sie: (ὑπερμαχειται αὐτων και) οὐδεν πάσχουσι δια τ. σεβας τ. θεων.) Die Worte τῆς βλαβης sind wohl nur eine Zuthat zu ξυμα. Ich möchte Ἄρης beibehalten wissen, und nur anders distinguiren: nämlich βωμ. αρ. φυγασι, ξυμα δαιμ. σεβας.

5) v. 85.

„Was Zeus richtet, ist lautre Wahrheit."

Ich folge hier der Schützischen in dem Text der neuen Ausgabe aufgenommenen Konjektur, die mir statt der verdorbenen gewöhnlichen Lesart: ἐι θειη Διος ἐυ παναληθως die beste und unter allen Verbesserungsversuchen von Stanley, Schütz selbst, in der frühern Ausgabe, Pauw (S. Stanl. ed. Aeschyl. II. 1069. εἰθ' εἰην Διος ἐυ παναληθως) und Bothe die gelungenste und in den Zusammenhang passendste scheint.

6) v. 89.

„Fest ruht sicher in herlicher Dauer,
Was das Haupt des Zeus, daß es soll
werden, beschlossen,"

In dem Texte eigentlich bildlich, von den Fechtern hergenommen: — nicht auf den Rücken fällt — wo der Scholiast die Bemerkung macht: ἀποβαινει ασφαλως, ηγουν ευχημονως, το γαρ εις νωτον πιπτειν τ. παλαισας ἀσχημον εστι.

7) v. 94—95.

„Nieder wirft er den Blitz vom Olymp
auf
Verruchte Häupter"

Die gewöhnliche Lesart, dünkt mich, kann vertheidigt werden, (ἀπιδων) wenn es schon scheint, nach ὑψιπυργων fehle ein Substantiv. Brauchen Griechen und Lateiner doch, wie oft Tacitus nicht, humida, impedita Annal. I. u. s. w. kurz Neutra von Adjektiven in der Bedeutung von Substantiven: also hier, aus den Höhen (des Olymps)! Wie Schütz ἀπιδων schreiben und übersetzen kann: excelsorum vi consiliorum perditos mortales punit, also πανωλεις mit ἀφ' ὑψιπυργων ἀπιδ. verbindet, (durch ihre hochvermessene Anschläge) sehe ich nicht ein: Ist es vielleicht ein Druckfehler, und wollte er schreiben δε πραπιδων? Die Bothe'sche Lesart: δαπεδων ἀφ' ὑψιπυργων (templis ab altis erit) wo die templa wieder den Olymp bedeuteten,

wäre empfehlender, wenn die nachgewiesenen Beyspiele aus Euripides δάπεδα θεου, δαπεδον Θετιδος ganz analog wären: aber hier steht immer ein Genitiv für die Bezeichnung der Beziehung dabei.

8) v. 107—108.

„Bis aus der Verbindung zu spät
Reue hinter dem Fluche geht."

Ich wollte mit diesem Reim die von dem Dichter in ἄταν δ' ἀπάτας μεταγνως absichtlich gebrauchte Paronomasie einigermaßen ersetzen.

9) v. 114—15.

„Knieend dir, Apische
Erd' auf fleh' ich u. s. w,"

Warum das Land Argos und der Peloponnes überhaupt (vergl. Etym. M.) Apisches Land genannt wurde läßt in der Folge selbst der Dichter den König von Argos ertlären, v. 264—273. nämlich von Apis, einem Seher und Arzt, Apollos Sohn, nach andern (S. Etym. M.) Sohn des Phoranus, der aus Naupaktos hieher kam, und durch seine Kunst sich so verdient und berühmt machte unter dem Landesvolke, daß er in der Folge als ein Gott wurde verehrt. Vgl. auch Pausan. u. a. Einen andern Grund dieser Benennung des Landes von dem dort zuerst gefundenen Birnbäumen S. Plutarch quæst. var. qn. 51.

10) v. 121.

„Fernet das rettende Glück uns den Tod!"

Nach der gewöhnlichen L. A. die auch Schütz mit Recht beibehalten hat, da sie einen guten Sinn, wie schon der Scholiast ihn umschreibend ausdrükte, anbietet. Heaths Veränderung:

— πελομενων καλως
ἐπι δρομῳ γ' ὅτι θανατος ἀπῃ

„rebus nostris felicem eventum sortitis, quod iter huc facientes mortem evaserimus: ist auch darum schon nicht anzunehmen, weil sie, die Danaiden, obschon jetzt an das Land gerettet, immer noch mit viel Besorgniß wegen der Zukunft, wie das ganze Stück zeigt, zu kämpfen haben; und dann ist die Wortfügung selbst, in dieser Verbindung — θανατ. ἀπῆεν τ. δρομ. — kaum gut griechisch zu nennen. In jedem Falle müßte es ἀπῆν heißen. Bothe's Aenderung in θοᾶις δ' ἔιεν αν. τελ. — ἐπιδρόμοις ἦν — ἀπῇ — ubi mors perfugis abfuerit — finde ich unzulässig, wie unnöthig. Wäre auch der Sinn bequem, wo wird ἐπιδρομος für einen flüchtigen angewandt? — Das Verbum ἐπιδρομεω, von den Opfern gebraucht, kann als ein passender Tropus nimmer anstössig seyn.

11) v. 250.

„Und alles Lands, durch welches Algos'
Fluten gehn
Und Strymens" u. s. w.

Der große hier bezeichnete Umfang des Gebiets von Argos darf nicht befremden, wenn man die schon von Stanley beigebrachten Nachrichten aus Strabo

B. 7. und Herodot B. 1. vergleicht, aus welchen wir finden, daß in den älteren Zeiten der alte Stamm der Pelasger durch ganz Hellas und über den korinthischen Meerbusen hinaus, sich über Thessalien und weiter hinauf verbreitet, und Argos, wie Herodot sagt, die ausgedehnteste Herrschaft damals in ganz Hellas gehabt habe: (προειχεν ἁπασι των ἐν τῃ νυν Ἑλλαδι καλεομενῃ χωρῃ) Man findet in den folgenden B. eine Andeutung von Macedonien und Thessalien, deren das Eine vom Fluß Strymon, das andre vom Pindusgebirg begränzt wird. Dies wäre also der größere Strich, wo dann das Meer jenen vom anderen, über den der König noch weiter zu herrschen angiebt (συντεμνει δ' ὀρος θαλασσης τωνδε κἀπι τασδε) abschneidet, und so wird erst das eigentliche Argos, Apisches Land hier auch genannt, das, wo die Danaiden gelandet, *) weiter erwähnt. Was indeß den mit dem Flusse Strymon zugleich hier gemeldeten Fluß Algos betrift, der in Macedonien oder Thessalien sollte zu suchen seyn; so findet man mit keiner Sylbe denselben in den alten Schriftstellern angeführt. Stanley möchte Axios oder Apsos lesen, das erste vorziehend, da jener Strom, in den Persern erwähnt v. 493 beinahe Thessalien theilt. Scaliger wollte Ago's lesen. Vergl. auch Schütz Comment. p. 266. Uebrigens übersetzte ich in v. 262 nach

*) Der Ort der Landung ἀποβαθμοι zu Pausanias Zeiten noch genannt, Corinth. II. B. 33.

der von Schütz aufgenommenen Lesart: τυνδε καὶπα τωδε κρατω.

12) v. 266.

„Apis Nahme hochgefeirt"

vergl. hieher die Note S. 83. zu v. 114 — 15. Noch setze ich hinzu: ganz irrig haben einige diesen Apis mit dem Aegyptischen, der bei Plutarch als Ebenbild von Osiris Seele aufgeführt wird (mor. Abh. IV. 399. 411. 43c.) verwechselt oder verwirrt. — Von der weiter unten v. 279. „Lang ausgedehnte Worte liebt nicht diese Stadt" erwähnten löblichen Sitte der Argiver weist Abresch auch die Stelle in Pindaros Isthm. VI. v. 87. nach:

των Ἀργειων τροπον ξυρησεται πε κ'ἐν βραχιστοις.

13) v. 378.

„Auch Kyprischer Stempel wird oft
Weiberbildungen.
Den euren ähnlich, eingeprägt durch
Manneswerk".

Da auf die bekannte Insel Kypros das Gesagte nicht paßt, weil von der bräunlich schwarzen Farbe die Rede wohl ist, so hat Schütz es auf das Libysche Kypros bezogen (S. Commentar. p. 268) und ich stimme ihm bey. Das weiter unten vorkommende ἱπποβαμοσι erklärt der Scholiast durch: ἱπποις ξηνιαις κατα το ταχος (wie das Sophokles'sche ἀμιπποις also, das von der Boreade Kleopatra, der Toch-

ter der Orythya und des Boreas, der Mutter der Phineiden in der Antigone v. 792 gebraucht wird) und Scaliger, sich stützend auf die Stelle in der Trachinerinnen,

δι' ὕδατος τ' ἀμίκτου ἱπποβάμονα στρατὸν
Θηρῶν — —

behauptet sogar, dieß sei die einzige Bedeutung von ἱπποβάμων. Daß aber das Wort gar gut für „reisig, zu Rosse reisend" genommen wird, hat Stanley schon aus Aeschylos' Prometheus nachgewiesen. (S. Stanley ed. II. p. 865.)

„τον τε μυγωπα στρατον
Ἀριμασπον ἱπποβαμονᾶ." Prom. v. 804—5.

— Wohl wahre vor den Greifen —
— — — und dem Volke der
Arimaspen dich, einäugige Reiter, welche fern
Um Plutos Strom her wohnen, dem goldströmenden.

S. meine Uebersetz. S. 54. (Tübingen bei Heinr. Laupp. 1819.)

14) v. 302.

„Die stierestachelnde Breme, sprungerregende"

Der Stich der Bremse, des Insektes, Asilos genannt, erzeugte eine solche wilde Unruhe, die den Getroffenen in eine Art Wahnsinns versetzte und in steter Bewegung umherjagte. Daher οἶστρος und οἰστρᾶν häufig bei Dichtern und Prosaisten für die Bezeichnung jedes exaltirten Gemüthszustandes gebraucht

wird. In Beziehung auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes läßt Plato im Theätet. S. 129. ed. Bip. II. Tom. den Theodoros schön gegen die Anhänger des Protagoras'schen Satzes „der Mensch sey das Maas der Dinge, und wie jedem etwas scheine, so sey es auch: überhaupt gegen die eleatischen Idealisten folgendes sagen: „Man könne mit ihnen so wenig sich in eine Unterredung einlassen, als mit Bremsengestochenen: (κδ. μαλλον διον τε διαλεχθηναι ἡ τ. ὀιστρωσι) — sie drehen sich wie ihre Schriften und Sätze im Kreise umher, halten nie still; — stehen bleiben bei Frage und Antwort, und ruhig ihres Theils antworten und fragen — davon finde man bei ihnen weniger, denn nichts." Ich bemerke hier im Vorbeigehen, daß ich in der Stelle: „ἀτεχνως γαρ καὶ τα συγγραμματα φερονται, die Ficinus übersetzt: plane scripta illorum impetu feruntur: für καὶ lesen möchte, κατα. Schleiermacher giebt die Stelle ebenfalls, wie mich dünkt, nicht richtig:" ordentlich, wie es in ihren Schriften heißt, fließen sie auch" S. 260 II. Thl. I. B. Auch ist bald darauf in dem folgenden: ἡγουμενοι, αὐτο στασιμον εἰναι offenbar gefehlt, wenn es der Verdeutscher giebt: „indem sie besorgen, dies möchte etwas Beharrliches seyn." Der Sinn ist vielmehr: indem sie glauben, eben das (αὐτο — diese Beständigkeit in der Unbeständigkeit) sey Beharrlichkeit. Von diesem Ge-

brauche des pron. ἄυτο S. Ast. Comment. in Phædr. p. 377 u. in Plat. Polit. S. 346.

15) v. 315.

„So nenne seinen weisheitreichen Nahmen mir!“

Anspielung auf das Signifikatife des Nahmens Danaos, da bekanntlich die Nahmen alterthümlichem Tiefsinne voll Bedeutsamkeit waren. Danaos nemlich von dem Zeitworte δάω, δαίω δάημι (kundig seyn) abgeleitet, bedeutet einen Verständigen. Ein Nahmen also, den der Benahmte, wie die Sitte oft, nicht nur bei griechischen auch andern z. B. orientalischen und sonstigen Völkern gebot, zum guten Omen von den Eltern, oder später zum Beinahmen von dem Volke als edlere und gerechtere Huldigung denn die moderne Zeit öfters zollt, für Verdienste um dasselbe erhielt. Andere bedeutungsvolle Sagen von Danaos S. Pausan. Corinth. c. 18.

v. 400.

„Die*) Wagschal' in den Händen hält“

Das Bild, nach welchem Zeus als gerechter Richter mit der Wagschale in der Hand vorgestellt wird, könnte zwar einigen Hauptzügen nach aus Homer schon nachgewiesen werden; aber so wie Aeschylos es hier in Verbindung mit andern Vorstellungen von

---

*) Durch ein Versehen ist hier die Nummer 15) in den Bezeichnungen des Textes zweimal gekommen. Man hat sie also oben hinweg gelassen, und nur die Zahl des Verses angeführt.

Vergeltung in einer übersinnlichen Welt anwirft und dem Geiste der übrigen religieusen Ideen, die dieser und andere Chöre unsers Stüks enthalten, gemäs, möchte ich es eher als ein Resultat der Mysterienweihe, der unser Dichter, wie man weiß, theilhaftig worden, betrachten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dort eben solche oder ähnliche symbolische Darstellungen geistiger Ideen, wie bei den Aegyptiern z. B. durch die Gerichts- und Seelenwage (ψυχοστασια) wovon sich noch Abbildungen auf Monumenten finden. (Vergl. auch die Bildnisse allg. Encycl. III. Thl. *) v. Ersch. u. Gruber 1819.) den Eingeweiheten zur geistigen Schau mitgetheilt wurden.

16) v. 485.

„Denn seine Obern tadelt gern das Volk"

Fast sollte man glauben: der Scholiast hätte statt κατ' ἀρχῆς — κατα τυχης gelesen, weil er zwar nicht zu diesem, doch dem weiter unten folgenden Vers die Bemerkung macht: ὡς κακ), προς τ. ευ ἐχοντα ὁ Θησευς ἐρπει; daß dann beyde Verse Gegenbeziehung hätten. Indeß liegt dieser Begriff schon in ἀρχη.

17) v. 486.

„Vielleicht, daß sich erweiche für euch der Sehenden Herz"

Ich lese hier, wie Bothe, οἰκτρὰ γ'ἐσιδὼν τάδε st. des gewöhnlichen οἶκτος ἐσιδὼν τάδε: erkläre aber

*) Zum Artikel Amenthes.

οἰκτρὰ adverbialiter (voll Mitleiden.) B. selbst übersetzt facile quisque miserabilia hæc adspiciens — oderit. Auch die Stanley'sche Aenderung οἰκτρὸς führt zum nemlichen Sinne, den ich ausdrücke: (forte misericors aliquis etc.) Wenn Schütz οἶκτος aus der vulg. in den Text aufnimmt und metonymisch gleichfals wie οἰκτρος in derselben Bedeutung genommen wissen will, so finde ich die Figur doch hier zu hart.

18) v. 498.

Hochwerth vor vielem Gute muß uns
seyn fürwahr"

In der Konstruktion selbst ist μαλλον zum Partizip ἠξιωμενα, wie öfters S. Herrmann ad Viger. Dorvill. ad Char. p 538. Abresch. ad Aeschylum T. II. p. 19. und ad Plat. Polit. 346. u. s. w. zu suppliren. Statt der hier ausgedrukten Lesart ἐυρεθεντα hat die Vulgate: ἐυ ῥεοντα was allerdings auch einen Sinn anböte, nemlich ἐυδαιμονα προξενον, wo προς ξενον in den alten Ausgaben offenbar verdorben ist: Doch empfiehlt sich die von Porson vorgeschlagene, von Schütz u. a. auch Bothe aufgenommene Veränderung durch Leichtigkeit und geschicktes Einpassen in den Text um so mehr, als der Begriff von ἐυδαιμ. schon in ἀιδοιε und dem ganzen Zusammenhange liegt.

19) v. 556.

„Des geflügelten Treibers"

Vergl. hieher, was in der Anmerkung 14) S. 37 schon oben gesagt ist. Mit der ganzen Beschreibung des Zugs, den Jo genommen, wie sie hier gegeben wird, verdient die im Prometheus, die aber zum Theil abweichend von dieser ist und anderen Sagen folgt, zusammengehalten zu werden. In Betreff der v. 578 — 9 und v. 598. bey der Ankunft der Jo in Aegypten erfolgten Umwandlung derselben durch Zeus bemerke ich zu dem unter dem Texte S. 43. zu v. 592. gesagten hier noch. Dieser orientalische Besitzergreifungsakt des Gottes, der seine Konsummation hier noch in der Begattung erhält, was aber von der Mythe und dem Dichter sehr zart gehalten ist, findet, könnte man nicht mit Unrecht sagen, einen Pendant in der im Orient schon sehr früh herrschenden Sitte, nach welcher der Nachfolger eines Fürsten, oder auch ein Usurpator sogleich vor allen Dingen des Frauenhauses, des Harems seines Vorgängers sich zu bemächtigen suchte. Vergl. hiezu auch Eichhorns ebräis. Propheten III. B. S. 305. Daher II. Sam. 16, 21. fgg. der Rath Ahitophels, den dieser dem rebellischen Absalom, Davids Sohne gab, ohne Zögerung das Harem seines Vaters in Besitz zu nehmen, was auch sofort eben nicht sehr zart ausgeführt ward, indem Absalom Angesichts des Volkes, auf dem Dache, wenn schon unter einer für diesen Zweck errichteten Laube, nach der Reihe bei den zehen Weibern schlief; weswegen auch Da-

vid, als er sein Königreich wieder gewann, zwar die so Entehrten wieder aufnahm, aber nie mehr berührte, sondern als Wittwen leben ließ. Wohl lag auch darinn der Grund, daß Salomo (I. Kön. 1.) den Wunsch seines Bruders, den dieser durch Bathseba an ihn bringen ließ, so hart, mit dem Tode nemlich bestrafte: Die Bitte, Abisag von Sunem, eines der letzten Kebsweiber Davids, ihm zum Weibe zu geben, betrachtete der eifersüchtige Bruder wohl vorzüglich als ein verdecktes Mittel, womit dieser seine alten Prätensionen an die Krone früher oder später vor dem Volke wollte geltend machen.

20) v. 597.

„Noch die Götter drunten darf er von
oben scheu'n"

Ich folgte hier der Schützischen L. A.

οὐ τινα δ'ἄνωθεν ἥμενον σέβει κάτω

st. der gewöhnlichen: ἕτινος ἀνωθ. ἥμενος 6. π. weil σεβει mit dem Gen. konstruirt, wenn schon der Scholiast auch so gelesen hat, doch ohne Autorität ist — Bothe's Aenderung, der den Genitiv beibehält, aber κατω in κοτον verwandelt (haud ullius iram reveretur) werden wohl wenige beypflichten. Sie ist offenbar zu willkührlich und die Redensart σεβειν κοτον dürfte schwer als eine den Tragikern und namentlich dem Aeschylos passende anzunehmen seyn. Indessen verstehe ich κατω ἥμενον von den θεοις χθονιοις, was Schütz nicht anzunehmen scheint. ἥμενος

κατω wäre dann gerade gebraucht, wie ἡμεν. ἄνω v. 100. Der Sinn ist auf diese Weise nachdrüklicher, als wenn man, was ja auch im Vorhergehenden schon läge, im Allgemeinen unter den Worten verstanden wissen wollte: „Von seinem höheren Orte aus hat er keinen Niedrigeren zu schauen, oder sich um ihn zu kümmern:“ so wie z. B. Schütz im Kommentar es umschreibt (S. 305) de loco superiore, in quo constitutus est, inferioris alicujus vim aut robur non curat.— Dieß scheint Bothe zu seinem κοτον hingeleitet zu haben. Die folgende schöne einfach große Sentenz, wo das in den cdd. und ältern Ausgaben offenbar verdorbene δειλιος — φρην mit Pauw, Heath, Schütz u. a. in βουλιος am besten wohl umgeändert worden, wird durch B. δολοφρονιι doch gewiß zu sehr entstellt, und das Würdige Erhabne der Vorstellung von der Gottheit und ihren weisen Beschlüssen, denen die rasche Ausführung gleich komme, durch das menschlichschlechte, das dem δολοφρονεῖ anhaftet (quæcunque mens astute intenderit — giebt es B. was nicht viel bessert) zu auffallend herabgesetzt, als daß schon darum die Aenderung anzunehmen wäre. Irren wir nicht, so ist B. durch Abresch's nicht unglüklichen Vorschlag, δάυλιος zu lesen nach v. 97. δαυλοὶ γὰρ πραπίδων — eine Muthmassung, der auch Schütz mit gebührender Achtung erwähnt, nur daß ihn die unerwiesene Autorität der Form irrt — die

indeß Analogie für sich hat — auf seine Emendation gebracht worden. Allein wer sieht nicht, daß jenes lang nicht den zweideutigen Sinn zuließe, wie das Bothe'sche δολοφρονει. — Auf die Aehnlichkeit einer Stelle in der Psalmensammlung indeß mit dem hier ausgedruckten Satze hat schon Schütz in dem Commentar S. 305 hingedeutet, ohne jedoch, was Versehen blos scheint, den Psalm selbst nachzuweisen: „prorsus ut in carmine nobilissimo Psalm" sind die Worte. Wir geben sie deswegen hier an: die Stelle findet sich im 33 ψ. versus 9.

כי הוא אמר ויהי הלא צוה ויעמד׃

„Denn er spricht, und es wird:
Er gebeut; und es stehet da"

womit noch einige andere Stellen in den Psalmen, z. B. ψ. 148 v. 5, „er gebot — und sie wurden geschaffen" etwa auch ψ. 115, 3. und vorzüglich, die Quelle wohl dieser energischen Vorstellungs- und Ausdrucksweisen, die von Longin schon als Muster erhabener Diktion mit Recht gepriesene, vom Verfasser des antichristlichen Philopatris hingegen, einer unter Lucians Schriften befindlichen Schrift (Luc. Opp. Vol. IX. ed. Bip. p. 237. etc.) nur kühl verspottete *) mosaische Stelle 1. Mos. 1, verglichen zu werden verdiene.

*) Triephon, der in die Mysterien der Christen oder Galiläer, wie sie hier genannt werden, Eingeweihte sagt

21) v. 637.

„Menschen mordend nur abmäht"

Die

---

dort zu Kritias S. 520 „ἦν φως ἀφθιτον, ἀκρατον —

— — —

— — — ἐνετειλατο.

„Das unvergängliche, unsichtbare, unbegreifbare Licht war es, das die Finsterniß zerlöste und jenen Wust (des Chaos) vertrieb, einzig durch ein von ihm gesprochenes Wort, wie der schwerzungige (ὁ βραδυγλωσσος — Moses) es beschrieben, und die Erde hat verdichtet über den Wassern, den Himmel ausgebreitet, und die nimmer irrende Sterne gebildet und ihren Lauf ihnen gezeichnet, sie, die du als Götter verehrst (σεβει wohl besser, als σεβη) die Erde aber ausgeschmükt hat mit Blumen, und den Menschen aus nicht Seyendem (ἐκ μη οντων) heraufgeführt an das Licht: Und im Himmel schaut er auf Gerechte und Ungerechte, und schreibt nieder in Bücher eines jeden Thaten, und wird allen ein Vergelter seyn an dem Tage, den er hat festgesetzet. „(ανταποδωσει δε πασιν ἡν ἡμεραν αὐτος ἐνετειλατο) Der Spott gegen Mose ist eben so frostig als der Aristophanischem Witz nachkeuchende gegen den Apostel Paulus S. 249 der dort bezeichnet wird: Γαλιλαιος ἀναφαλαντίας, ἐπίξηνος, ἐς τρίτον οὐρανον ἀεροβατησας, καὶ τα καλλιστα ἐκμεμαθηκως „der kahlköpfige Frosnasigte, bis in den dritten Himmel luftverzuckte, und dort in den herrlichsten Dingen unterrichtete Galiläer" (vergl. 2. Kor. 12, 4.)

Denn

Die gewöhnliche L. A. ἀροτοις θεριζοντα βροτους ει, ἀλλοις, die Schütz in der früheren Ausgabe noch befolgt und, wohl zu weit hergeholt, so erklärt: (S. 309 des Comm.) wie im Kriege Saaten von solchen, die kein Recht darauf haben (qui sementem non fecerunt) abgemäht werden, so werden auch da Menschen ermordet von denen, die nach bürgerlichen Rechten dazu nicht befugt wären gewesen: (quos jure civili nemini bellantium licebat occidere) Diese L. A. hat der Verf. in der neuen Ausgabe zurückgenommen, und nun die Emendation ἀλωαις st. ἀλλοις dem

---

Denn Paulus offenbar, wenn schon einige, wie auch Geßner in seiner gelehrten Abhandlung über diese Schrift (de aet. et auct. Philopatr. dissertatio) glauben, aus den angegebenen Bestimmungen, da der Name Paulus nirgend genannt ist, folge nicht nothwendig, daß dieser Apostel hier gemeint sey; Paulus, sage ich, muß offenbar gemeint seyn, weil, wenn auch dieser Zug von A. blos entlehnt, und auf was immer für ein anders Individuum, wirkliches oder nur ideelles übertragen wäre, doch noch einige andre Züge in dem übrigens leicht hingepinselten, Lucians, des auch nicht überall Musterhaften, kaum würdigen Gemälde vorkommen, die blos auf Paulus gehen können; z. B. am Schlusse: (S. 267.) „Wir, die wir den Unbekannten in Athen haben gefunden, wollen anbeten vor ihm und ihm danken mit himmelemporgereckten Händen, daß er uns gewürdiget, einer solchen Macht unterthan zu werden." Vergl. Act. 17, 23.

Texte der neuen Ausgabe (S. 279. Vol. I. vergl. var. lect. p. 335) einverleibt. Diese glükliche Aenderung berüksichtigten wir in der Uebersetzung. Wenn ἄλλοις, was nicht gerade, wie Schütz jetzt in der var. lect. p. 335 sagt, ganz sinnlos ist, vertheidiget werden sollte; so könnte doch ein nicht unfeiner poetische Sinn untergelegt werden, und welcher? — „Ares, der auf andern Saaten (blutigen nemlich) verschiednen von den nährenden, erhaltenden seine Ernde hält." Da indeß zu zweifeln seyn dürfte, ob ἄλλοις in dieser so prägnanten Bedeutung (longe diversis ab aliis) mit Autorität unterstützt werden könnte, wir auch keine zur Hand haben, so ziehen wir den fruchtbaren Sinn und das in der Antithese anziehende Bild vor, das die Schütz'sche L. A. giebt, „Mitten unter den Saaten, den segnenden nährenden, werden Menschen jetzt geerndet vom Kriegesgott" — statt Segens auf derselben Stätte des Segens wuchert das Verderben! Bothe's Aenderung: ἐν ἀρωτ. — ἀναυλοις (segete mortales tibi haud cauenda demetens) p. 270 stützet sich zwar, wie er meint (annot. p. 693) auf die Stelle des Euripides, des Nachahmers unsers Dichters, in den Phoenizierinnen v. 797. wo es von Ares heißt:

— στρατὸν Ἀργείων ἐπιπνεύσας
Αἵματι, Θηβας κωμον ἀναυλοτατον προχορευσις.

Aber dies ist doch ein ganz anderes Bild, als das vorliegende, und würde etwa noch eher zu dem vorhergehenden ἄχορον βοῦν passen. — Von einer Ernde ohne Flötenhall sagt das Euripidische Bild nichts, und ohnehin wurde ja gerade nicht zur Ernde selbst, sondern nach der Ernde, beim Erndefest geflötet und getanzt.

Zu den weiter unten vorkommenden v. 646—50. muß ich hier noch in Beziehung auf ein kleines gelegenheitlich im vorigen Jahr von mir gefertigtes lateinisches Programm, was aber nicht ins größere Publikum gekommen ist, bemerken; daß ich mit Bothe zwar für die offenbar verdorbene L. A. μιαι-νοντα, wofür Pauw μηνιοντα, Heath ἀμυνοντα und Schütz κοταινοντα — als näher mit den Zügen der verdorbenen L. A. zusammentreffen μενεαινοντα schon darum auch vorziehe, weil ich meine eigene frühere Muthmaßung durch B. nur bestätigt fand, daß ich ihm aber darum in seinen andern Aenderungen dieser Stelle nicht folgen kann: Das eingeflickte ἄτε nach πρωκτορα, weil durch das einfache τε der gewöhnlichen L. A. die Sentenz offenbar in Verbindung mit dem folgenden lückenhaft wird, hilft, als zu sehr den Ausdruck abschwächend, nicht auf, und ich stimme für Schützens πρωκτορα τε καὶ σκοπον. Die Veränderung aber in dem Ganzen der Stelle:

ὃν οὐτις ἀν δομος ἐχοι ἐπ' ὀροφων
μενεαινοντα, βαρυς δ' ἐφιζει . . in:

στις ου αντεχοι ἐπ' ὀροφων, (cui domus nulla resistat) finde ich ganz verwerflich.

Ich sagte in dem kleinen Programm: Grammatische Gründe schon scheinen der Aenderung entgegen zu stehen, weil man eher das Futurum erwartet: „Dem, wenn er sich auf dem Dache eines Menschen gelagert hat, (da φλεξουσι doch aus dem folgenden muß herübergedacht werden, wenn die Konstruktion nicht zu abgerissen, ja sonderbar seyn soll) keiner leicht widerstehen wird: In Form eines Wunsches oder einer Aufforderung doch" niemand widerstehe! ausgedruckt, ist der Sinn frostig, ja lächerlich beinahe: Wer wird dem Arme der göttlichen Gerechtigkeit widerstehen wollen und können, wenn der Arm so nah schon ausgereckt ist über ihm? Wie der Verf. in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe S. 693 sagen kann, der Sinn der treflichen Stelle nach der gewöhnlichen L. A. sey dunkel, sehe ich nicht ein: Die Formel des Optativs εχοι schließt die ernste pathetische Warnung ein, es nicht darauf ankommen zu lassen, den rächenden Gott nicht durch Frevelthaten selber über sein Haus heranzurufen, woran sich das dräuende Epiphonem: βαρυς φλιζει — was der Schol. durch φλιζανει βαρυς και ἐρειπει τ. οἰκον gut umschreibt — nachdrüklich genug anschließt. Und wo ist hier Dunkelheit? — So und in keinem andern Sinne kann ich auch nur das in der Uebersetzung gebrauchte, einer unter uns gang-

baren Redensart zufolge angewendete: „Wünsche kein Haus“ verstanden wissen wollen; denn im eigentlichen Sinne wünschen wird sich so etwas nur ein Verrückter.

Noch merke ich hier, ebenfals mich auf jene kleine Schrift beziehend, oder einiges aus derselben hier wiederholend, auch berichtigend zu der Stelle:

„ὃς πολιῳ νομῳ αἰσαν ὀρθοῖ“

folgendes an:

Sollte nicht der Scholiast ἰσον gelesen haben, da er die Erklärung giebt: ὁ Zeus τῳ ἀρχαιῳ νομῳ ἰσον τηρει, daß demnach τηρει einzig die Erklärung von ὀρθοι wäre? (qui antiquis legibus æquum servat.) Doch ἰσον ist wohl nur Epexegese von αἶσα. Da αἶσα schon nach Homerischem Sprachgebrauch S. Il. v. 487. ἐ γαρ τις ὑπερ αἰσαν ἀνηρ ἀϊδι προϊαψει Il. v. 129, 30. und viele andere Stellen Od. 196. u. s. w. so viel bedeutet, als Schiksal überhaupt, εἱμαρμενη, in dem Begriff, den die alte Welt sich davon bildete; so wollte der Scholiast etwa nur den etymol. Begriff, nach dem Etym. M. von αἶσα zugleich verfolgen; Denn dieses (p. 35 ed. Lips. 1816) freilich gekünstelt genug, leitet das Wort von ἀει ἰση ειναι ab, nach dem richtigen philosophischen Begriffe dies deutend; η μη μεταβαλλομενη, die immer gleiche, nimmer veränderliche (series rerum concatenata et ordo æternus inconcussus). So hätten wir denn doch wieder nicht den Begriff der Gerechtigkeit (æqui-

tas) der sich freilich auch mit dem des Schikſals vereinigen läßt, ſondern rein des Schikſals nur umſchrieben, und τηρει wäre ſo viel als: moderatur, servat legem: ὀρθῶν nehme ich hier in demjenigen Sinne, den es bei Sophokles u. a. Antig. 1143. Oed. Tyr. v. 39. hat: in die Höhe heben aufrecht erhalten: woher es dann auch öfter für: wieder in die Richte bringen gebraucht wird. Schütz nach Spanheim (ad. Callim. n. 122) Böttiger u. a. giebt es durch dirigit, was wohl eben dahin führt. Der Sinn wäre demnach: Zeus waltet ob dem feſten Gange der Dinge der Welt, nach den Beſchlüſſen des Schikſals: Nicht wie (S. auch Blümner in der angeführten kleinen Schrift S. 103) andere ſchon glaubten, Zeus werde hier angenommen als ein Weſen, das die Beſchlüſſe der εἱμαρμενη oft mildere, korrigire: Dagegen ſtreitet, was unten v. 1051—1055 geſagt wird: ὅτι το μορσιμον ἐσιν, το γενοιτ' αν ἀπερατον.

Zeus iſt auch hier Vollzieher des Schickſals, über daſſelbe geſetzt, der Herr deſſelben, aber er handelt nicht gegen daſſelbe; oder wie die ſtoiſche Schule ſich ausdrückte: — semel jussit, semper paret. Die weitere Blümneriſche Erklärung halte ich für eine Logomachie, aber darin ſtimme ich mit dem treflichen Verf. der angeführten Schrift überein, daß nichts deſto weniger dieſe Stelle, ſo wie mehrere in unſerer Tragödie auf mildere Vorſtellungen des Aeſchylus vom Schikſale ſelbſt, auf eine in weiſen Geſetzen ewiger Allwiſſenheit und Gerechtigkeit gegründete Waltung der

Dinge hinweiset: S. davon die nach dem Vorberichte stehende Einleitung in das Stück selbst. —

Bothes Aenderung der Stelle: ὃς πολεις εν νομοισιν ἀνορθοι (qui legibus civitates erigit) ist ganz verunglückt.

22) v. 1035.) Ehe ich noch den Schützschen Kommentar verglich, bot sich mir die Lesart ἑσμος für θεσμος als sinnpassender an, um so mehr, als der Dichter auch 684 diese Wortfügung ἑσμος νουσων hat. Ich fand meine Muthmaßung dann auch bei Schütz, der aber in der kleineren Ausgabe doch θεσμος liest, wenn er schon in der Version coetus, was θεσμος schwerlich bedeuten kann, giebt. Wenn Bothe θεσμος = νομος für cantus nimmt, so ist diese Erklärung offenbar auch wieder zu willkührlich, und kaum auch dem Sinne nach zu empfehlen.

23) Sey sein auch dieser Ausgang!

Wenn konstruirt wird: μετ πολλ. δε γαμ. προτ. γυναικ. πελ. αδε τελευται „der Ausgang unsrer Ehesache sei, wie der vieler andern Frauen vor uns, Zeus überlassen: Es ist nemlich nicht die erste, nicht die letzte die er entschieden hat u. s. w. so ist der Sinn sehr gut, und man hat nicht nöthig, wie Bothe thut, απλε für πελοι zu lesen, in einem ganz unbequemen Sinn: multis prioribus feminis hic nuptiarum exitus contigit.

24) „Wende von uns doch"

Daß Bothe die Verse 1057 sqq. zusammenzieht, und

nach dem Horaz. Metrum od. II. 2. „miserarum est neque amori dare ludum neque dulci" abtheilt, scheint mir gegen den ernsten Inhalt, womit jene zärtlichtändelnde Versart zu sehr kontrastirt.

25) v. 1060.

„Und mit machtvoller Hand sich eignend"

Könnte für das verdächtige κτισας nicht ρυσας oder ὀικτισας, wo das οι leicht vom vorangehenden α konnte absorbirt worden seyn, gelesen werden? δικοιρον in v. 1073. braucht nicht in κὸν το δικοιρον (anceps) mit Bothe verändert zu werden. Es wäre gegen die Absicht, die aus dem ganzen Schlusse hervorgeht, wo ahnungsvoll auf die spätere, doch anders eintretende Katastrophe sollte hingedeutet werden.

23) Wie gethan, so gelohnt"

Ich möchte lesen: δικαι ἄδικ'ἐπεσθαι nach der Sentenz, die in den Choephoren ausgedrückt ist v. 395. δικαν δ'ἐξ ἀδίκων ἀπαιτῶ „Recht werde den Ungerechten! womit ebend. v. 310 zu vergleichen: δρασαν τι παθεῖν τριγερων μυθος ταδε φωνεῖ.

„Busse dem Verbrecher!
So gebeut uraltes Gebot schon."

Und auch in einem Fragmente des Dichters bey Stobäus (phys. 7:)

Δρασαντι γαρ τοι καὶ παθειν ὀφειλεται.

„Wer Böses thut, muß Böses leiden auch mit Fug."

Daß übrigens επεσθαι auch mit dem Accusat. verbunden wird, davon finden sich bei Dichtern und Prosaisten Belege. Von den letztern S. Lucian in Lucio asino p. 194 ed. Bip. επετο φευγον.

Nachtrag.

Zu S. 89 der Anmerk. zu v. 315 könnte man fragen: wie könnte Pelasgos einen Nahmen, den er noch nicht wußte, das Prädikat παντοφον geben, so kann geantwortet werden: Entweder wußte er ihn schon, konnte ihn aus dem Vorausgesetzten, sich selbst in Gedanken angeben, und wollte jetzt seine Voraussetzung nur aus dem Munde des Chors bestätiget wissen, was der alterthümlichen Einfalt des Aeschylos'schen Dialogs ganz angemessen ist; oder er wußte ihn auch nicht: dann wäre es als eine Art antiker Höflichkeitsformel zu betrachten, in der Voraussetzung, ein Sprößling so hoher Ahnen müße auch einen seiner Abkunft gemäßen bedeutenden Nahmen haben, wobei dann freilich anzunehmen, daß der Dichter selbst in der Anspielung sich und seine Kunde in die Stelle des Fragenden schon gesetzt. Ich stimme für das Erste des Dilemms. In jedem Falle aber scheint mir das nimis absurde! das bei der gewöhnlichen Lesart, der ich folgte, Bothe mit dem kritischen Messer in der Hand ausruft, aufs glimpflichste zu reden, viel zu rasch und fein παντοαφων, das nicht einmal ein gutes Wort ist, gleich ἀποσαφῶν — nomen omnia declarans eben so unnöthig, als ungeschickt.

Eben dort S. 89 zu v. 400. Nahmentlich wird Zeus bei Homer mit der Wage aufgeführt Il. 22,

209 fg. als er Achills und Hektors Todesgeschick gegen einander abwägt: was nach Plutarch (de audiendis poëtis ed. Hutt. Vol. VII.) unserm Dichter zu einer eigenen verloren gegangenen Tragoedie mit der Aufschrift Ψυχοστασια Veranlassung gab. Etwas verschieden, auf Memnon und Achilles dies anwendend, redet davon Eustathius zu Il. 22.

Zu S. 103. v. 1033. In Wellauers kleiner gelehrter Abhandlung (Comment. Aeschyl. specimen Vratislav. 1819) die ich zu spät erhielt, um sie mehr benutzen zu können, finde ich S. 62 daß er für die Beibehaltung von θεσμος stimmt, aber schwankend es in der nemlichen Bedeutung wie νομος, oder, wem dieses nicht gefalle, in der von: hymnus nach Pindars Olymp. 13, 39. 7, 162 u. s. w. genommen wissen will; das wahrscheinlichste dünke ihn doch, θυμος zu lesen. (?)

Druckberichtigungen.

Vorbericht S. VII L. 5 v. unt. herauf l. statt: gestärkte: gestärkter
Abhandlung S. XI L. 8 v. unt. herauf st. γωιαν l. γαιαν
— S. XIV L. 7. statt Meisterstücks l. Meisters
Uebersetz. S. 34. L. 7 l. Glückesfund st. Fund
— S. 44. v. 600 tilge das Wörtlein: gut
— S. 50. v. 688 l. daß st. diß
— S. 72. L. 5 v. u. l. Φρενος st. Φρινος
— S. 77. v. 1056 l. unselgen st. unselg'n

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aeschylus,

Die Schutzflehenden

Tübingen 1820
A.gr.a. 163
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232347-7